



Goetheanum · Freie Hochschule für Geisteswissenschaft

Sektion für Landwirtschaft

Section for Agriculture

Section d'Agriculture

Sección de Agricultura

Dokumentation der Indienreise der biodynamischen Bewegung

November 2017



Inhaltsverzeichnis

Editorial <i>Jean-Michel Florin</i>	3
Indienreise der Sektion für Landwirtschaft <i>Jean-Michel Florin, Verena Wahl</i>	4

Incredible India

Gesamteindruck der Reise <i>Regina Haller</i>	5
Eine erlebnisreiche Reise <i>Ulf-Dieter Voigts</i>	7
Eine wunderbare Erfahrung <i>Steffen Schneider</i>	8
«Das einzig Sichere in Indien ist die Unsicherheit» <i>Carin Fortin</i>	9

Einige indische biodynamische Initiativen

Die biodynamischen Präparate im Kontext: der Hof von Sarvdaman Patel <i>Petra Derkzen</i>	10
«Dem Landwirt zuhören» <i>Biju Negi</i>	12
Die Heimstätte der biodynamischen Präparate im Himalaya: Besuch des Hofs von Binita Shah <i>Bernard Jarman</i>	15
Weitere Initiativen in Südiranien: Karmuhill, Timbaktu usw. <i>Christoph Simpfendorfer</i>	17

Der Organic World Congress IFOAM in Delhi

Eine positive Globalisierung <i>Christopher Brock</i>	19
Der Organic World Congress und die IFOAM-Generalversammlung <i>Alexander Gerber</i>	20

Im Nachklang

Wie können sich Osten und Westen, Norden und Süden gegenseitig kulturell befruchten? <i>Marianne Hänni</i>	22
Die Kuh, die Präparate und das Heilige <i>Bernard Jarman</i>	24
Mutter Ganges: das Materielle und das Immaterielle <i>N. Knapp</i>	25
Auf den Spuren von Sir Albert Howard <i>Ueli Hurter</i>	27

Titelbild: Bernard Schmitt

Abbildungen: Wir bedanken uns für die Bilder bei Bernard Schmitt (BS), Uli Johannes König (UJK), Verena Wahl (VW) und Jean-Michel Florin (JMF)

Übersetzung: Die Texte Eine wunderbare Erfahrung / «Das einzig Sichere in Indien ist die Unsicherheit» / Die biodynamischen Präparate im Kontext: der Hof von Sarvdaman Patel / «Dem Landwirt zuhören» /

Die Heimstätte der biodynamischen Präparate im Himalaya: Besuch des Hofs von Binita Shah / Weitere Initiativen in Südiranien: Karmuhill, Timbaktu usw. / Die Kuh, die Präparate und das Heilige wurden von Karin Gaiser aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.

Die Rechte an den Texten liegen bei den Autoren

Von Iguazu zu Delhi: eine Reise nach Indien

Liebe Leserin, lieber Leser,

Diese Sonderausgabe des Rundbriefs ist der Indienreise der biodynamischen Bewegung im November 2017 gewidmet. Als Einführung möchte ich kurz erzählen wie es dazu kam ... 2013 hatte die Sektion für Landwirtschaft das Thema Allianzbildung bei ihrer Februartagung bearbeitet. Dabei hatten wir gelernt, dass es heute notwendig ist mit anderen Bewegungen Allianzen zu bilden, um eine Antwort auf die riesigen Herausforderungen der Zeit geben zu können. Der erste Schritt auf diesem Weg ist «sich öffnen» ohne Vorurteil. Es gilt, ganz Ohr, ganz offen für die Fragen, die zu uns kommen, zu sein. Als ich vor zwei Jahren dieses Thema der Allianzbildung in Iguazu bei der südamerikanischen biodynamischen Tagung vorbrachte, kam die Koordinatorin von IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements) von Südamerika zu mir und sagte: «Ihr Biodynamiker seid doch gar nicht so dogmatisch, es wäre wichtig, dass ihr stärker eure Beiträge in die grosse organische Bewegung bringt; die nächste Gelegenheit dazu ist der nächste Organic World Congress (OWC) in Delhi im November 2017.» Aus dieser Frage ist ein ganzer Prozess entstanden. Als wir dann einige Zeit später Sundeep Kamath aus dem indischen biodynamischen Verein trafen, sagte er, dass die Organisatoren des OWC in Delhi (der indische organische Verein – OFAI), den Landwirten (besonders den smallholders aus den Südländern) viel mehr Platz geben wollten und dass wir diese Gelegenheit nützen sollten, um die weltweite Praxis der biodynamischen Landwirtschaft darzustellen. Dafür wurde zum ersten Mal im OWC ein «farmers' track» eingerichtet, in dem mehr als 200 Präsentationen gegeben wurden: Davor kamen mehr als 30 aus der biodynamischen Bewegung. Dann kam die Idee, die Novembersitzung des Vertreterkreises der Sektion in Indien vor dem OWC zu organisieren. Und Demeter International hat sich auch eingebbracht, besonders um die Reisen zu finanzieren ...

So hat sich Schritt für Schritt der Prozess aufgebaut: die Vorbereitung ist immer gependelt zwischen aussen (Frage, Impuls) und innen (Reflexion: was machen wir damit? Wie können wir uns einbringen?) Aus einer Frage entstand eine zweiwöchige Reise mit vier bis fünf Stationen für 80 Personen, was die Sektion beinahe in ein Reisebüro verwandelt hat. Ich benutze diese Gelegenheit, um im Namen der Sektionsleitung einen herzlichen Dank allen zu sagen, die es möglich gemacht haben. «Es war ein Traum und es wurde Wirklichkeit.»

Jetzt sind alle Teilnehmer dieser einmaligen Reise zurück mit neuen Perspektiven, Ideen, Impulsen, Freunden. Alle diese neuen Impulse werden hoffentlich weiter reifen und unsere ganze Bewegung befruchten ...

Wir hoffen, dass dieser Blumenstrauß von Texten Sie in dieses «incredible India» mitnehmen kann und dass Sie ein bisschen spüren können, was uns berührt hat.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

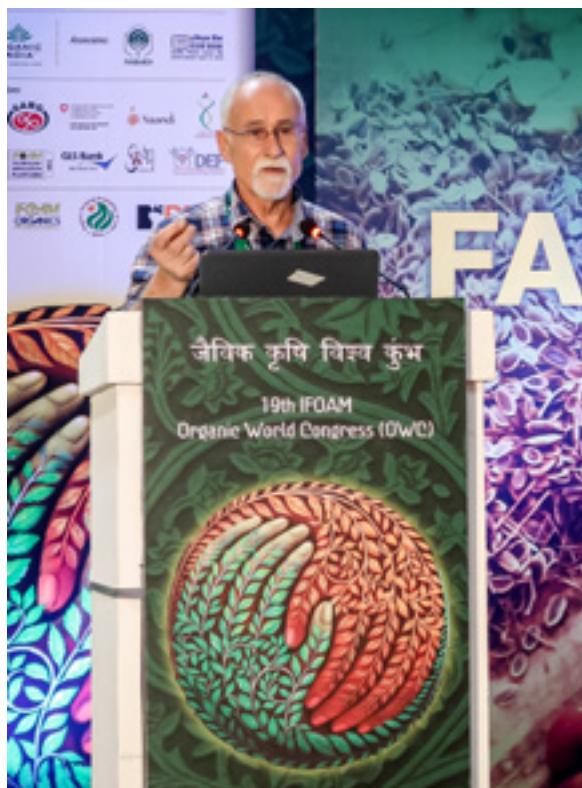


Jean-Michel Florin

Indienreise der Sektion für Landwirtschaft

In unserem Sitzungsraum unter freiem Himmel auf einem biodynamischen Hof in Indien ist es nie still, auch wenn alle schweigen. Laute von Vögeln, Affen, Hunden und das Rauschen von baumhohem Bambus bilden den ungewohnten Klangteppich für die Sitzung des Vertreterkreises der Sektion für Landwirtschaft im November 2017. Das erste Mal überhaupt treffen wir uns ausserhalb von Europa. Unser Gastgeber ist Sarvdaman Patel, der Präsident des Biodynamischen Vereins Indien. Wir tagen auf seinem Hof. Und das ist kein Zufall ...

In den letzten Jahren fand in der biodynamischen Bewegung ein Perspektivenwechsel statt. Anstelle eines Zentrums befindet sich heute der Mittelpunkt der Bewegung jeweils dort, wo aktive Menschen in ihrem Kontext arbeiten. Gleichzeitig lernten wir, uns mit anderen Bewegungen zu verbinden und uns stärker in die Zivilgesellschaft einzubringen, um die grosse Frage nach der Zukunft der Erde und des Menschen anzugehen. Passend zu diesen Veränderungen kam



Der französische Ziegenzüchter Patrick Lespagnol beim Vorstellen seines Betriebs während des OWC / BS

eine Anfrage von Patricia Flores, der IFOAM-Koordinatorin für Süd-Amerika: Die biodynamische Landwirtschaft als wichtiger Bestandteil und Impulsgeber der ökologischen Bewegung solle sich beim Organic World Congress (OWC) 2017 in Indien stark präsentieren. Nach mehr als zwei Jahren Vorbereitung trafen sich daher vom 3. bis 16. November rund 70 Vertreter der weltweiten biodynamischen Bewegung aus 20 Ländern und sechs Kontinenten in Indien.

Die Stationen der Reise:

Treffen des Vertreterkreises in Gujarat

4-tägiges Treffen des Vertreterkreises der Sektion für Landwirtschaft mit Gästen auf dem Hof von Sarvdaman Patel in Gujarat (www.organichutbkk.com). Wir besichtigten den vielfältigen, innovativ geführten Hof, trafen den Vorstand des Biodynamischen Vereins Indien und hörten interessante Berichte von hervorragenden biodynamischen Initiativen. Beispiele:

- Kaffeeanbau in Adivasi-Dörfern (indigene Bevölkerung Indiens) in Araku Valley (Andhra Pradesh). Naandi Foundation: www.naandi.org
- Produktion von Heilpflanzen und Herstellung von ätherischen Ölen in Madurai, Tamil Nadu, um soziale Initiativen zu unterstützen. Muhil Health Center & Karmuhil Organic Farms: www.muhil.org
- Landwirtschaftliche und sozioökonomische Projekte zur nachhaltigen Entwicklung zusammen mit marginalisierten Gruppen in Andhra Pradesh. Timbaktu Kollektiv: www.timbaktu.org
- Produktion biodynamischer Präparate sowie Ausbildung in und Verbreitung der biodynamischen Landwirtschaft durch die Organisation SARG am Fuss des Himalaya (Uttarakhand). www.sargindia.org

Organic World Congress 2017 (OWC) bei Delhi und internationales biodynamisches Treffen

Am 8. November trafen sich ca. 80 Landwirte und Vertreter der biodynamischen Weltbewegung auf Einladung der Sektion für Landwirtschaft. World Cafés zu aktuellen Themen und der Austausch der Mitglieder des Vertreterkreises mit den biodynamischen Rednern des OWC ergaben ein inspirierendes, zukunftsweisendes Treffen.

Am OWC gab es über 30 Beiträge von biodynamischen Landwirten und Forschern. Wir knüpften viele Kontakte mit der weltweiten Bio-Bewegung und besonders mit indischen Landwirten, die sehr zahlreich bei dem IFOAM-Kongress vertreten waren.

Studienreise zu Präparatehersteller in Uttarakhand

Die letzte Station war Nainital in Uttarakhand. Dort organisierte Binita Shah die Veranstaltung «listen to the farmers». Dadurch kam die internationale Gruppe der biodynamischen Bauern in direkten Austausch mit indischen Bäuerinnen und Bauern. Ausserdem besuchten wir die Initiative und den biodynamischen Ausbildungsort von Binita Shah hoch in den Bergen. Dort werden biodynamische Präparate für mehrere 10 000 Landwirte hergestellt und Schulungen mit Bäuerinnen und Bauern durchgeführt.

Wir nehmen viele Eindrücke und Impulse mit nach Hause. Wunderbare Landschaften und eine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt wirken in uns nach. Tief beeindruckt haben uns aber insbesondere die Menschen mit ihrer Kraft, ihrer Würde, ihrem Mut und ihrem starken Engagement. Denn all das braucht es, besonders in einem Land, in welchem die negativen Auswirkungen unseres Lebensstils so direkt wahrnehmbar sind: Bitterste Armut, giftiger Smog, ver-

seuchte Gewässer und kaputte Böden. Die Aufgaben sind immens. Wir durften bemerkenswerte Persönlichkeiten der organischen und biodynamischen Bewegung kennenlernen, die eindrückliche Initiativen mit vielen kleinen Landwirten unternommen haben; eine grosse Hoffnung für Indien und die Welt!

Die Reise hat auf eine ganz andere Art, als dies in Europa möglich gewesen wäre, die weltweite biodynamische Bewegung zusammengebracht und diese stärker mit der grossen bio-organischen Bewegung in Kontakt gebracht. Die Teilnehmer des Organic World Congress nahmen die starke Präsenz biodynamischer Landwirte und Forscher wahr. Dadurch wird die biodynamische Bewegung ihren wichtigen Beitrag für die Bio-Bewegung in Zukunft besser positionieren können. Das Zusammensein bewirkte eine Verstärkung des eigenen Impulses und eine grössere Öffnung nach aussen. Die Reise hat uns geholfen, innerlich und äusserlich den Schritt von einer relativ eurozentrischen hin zu einer Welt-Bewegung zu machen. Sie wird als Markstein in die Geschichte der weltweiten biodynamischen Landwirtschaft eingehen. Jetzt sind wir auf dem Weg, eine wahrhaft weltweite Bewegung zu werden.

Jean-Michel Florin und Verena Wahl

Incredible India

Gesamteindruck der Reise

REGINA HALLER

Indien – ein riesiger Subkontinent mit zirka 1.3 Milliarden Menschen, wo 122 verschiedene Sprachen, ganz unterschiedliche Klimazonen und sieben hauptsächliche Religionen koexistieren. Neben China ist Indien das bevölkerungsdichteste Land der Welt, mit 0.12 Hektar bebaubaren Bodens pro Einwohner, wobei trotz durchschnittlicher Regenmenge von zirka 1000 mm bis zu 40% der landwirtschaftlichen Fläche bewässert werden müssen; über 90 % des Süßwassers gehen in die Landwirtschaft. Enorm ist auch der Pestizid- und Kunstdünger-Verbrauch (Durchschnitt 2014: 165 kg/ha), der Smog stieg während unseres Besuchs auf das Dreissigfache der offiziellen Gesund-

heitslimite, von den allgegenwärtigen Abfallbergen vor allem in den Städten ganz zu schweigen ...

Was bringt denn in einem solchen Kontext die weltweite biodynamische Bewegung: Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum, viele Vertreterkreismitglieder, Demeter International sowie zusätzliche 25 biodynamische Bauern aus vielen Ländern hierher?

Die Bitte zur Teilnahme unserer weltweiten Bewegung am Organic World Congress in Delhi seitens der indischen biodynamischen Vereinigung und IFOAM-Organisatoren war sicher der Auslöser. Aber da war noch viel mehr: Wir alle wollten die indischen Initiativen zum biodynamischen Landbau mit eigenen Augen sehen und würdigen können, und die enorme exemplarische Arbeit in diesem so

schwierigen und oft genug deprimierenden Umfeld kennenlernen.

Das konnten wir in den rund 15 Tagen Aufenthalt denn auch tun. Viele von uns trafen sich schon im Vorfeld des Kongresses als Vertreterkreis-Zusammenkunft auf dem biodynamischen Hof von Sarvadaman Patel und seiner Frau im Westen des Landes, wo wir in die indische Welt eintauchten, im Schatten der «Bambuskathedrale» an den nächsten Tagungen arbeiteten, wunderbare indische Gerichte genossen und vor allem auch die biodynamische Milchwirtschaft und Gemüseproduktion des Hofes kennengelernten, wo kreischende Papageienschwärme und Affenhorden die Kulturen bedrohen, viele in Sari gehüllte Frauen kauernd von Hand arbeiten und Ochsenkarren und von Menschen gezogene Gerätschaften üblich sind, anstatt wie in Europa hauptsächlich Maschinen.

Der Kongress selber in der Hauptstadt Delhi war spannend. Nicht nur, dass sich da an die 3000 Bauern, Verantwortliche von Landwirtschafts-Organisationen, Forscher, Politiker und Aussteller aus der ganzen Welt trafen, welche sich dem organischen Landbau verschrieben haben, sondern der diesjährige Slogan «Farmers first!» wurde wirklich umgesetzt. Die tollen Initiativen so vieler Kleinbauern weltweit machten Mut, und die Stimmung in den drei parallelen Sälen

des «farmers' track» war von viel gegenseitiger herzlicher Unterstützung getragen.

Auf der Fahrt hin zum symbolträchtigen Kulturdenkmal «Taj Mahal» in Agra wurde die unglaubliche Tragödie vieler indischer Bauern auf den Feldern neben der Autobahn in Form von Brennkaminen sichtbar: Überall dort auf der riesigen, seit jeher landwirtschaftlichen Ebene, wo die Erde zwei bis drei Meter tief abgetragen und als letzte Ausbeutung für Backsteinherstellung verwendet wird, hat vorher ein verzweifelter Bauer sein vollständig unfruchtbar gewordenes Land verkaufen müssen. Nur zu oft geht dies einher mit Suizid durch Trinken der gleichen Chemiegifte, die schon den Boden, die Familien-Ökonomie und die Menschenwürde zerstört haben.

Nach einer langen Busfahrt auf für unsere Begriffe chaotischen Straßen Indiens, wo mit hohem Tempo und oft nur Zentimeter-Abstand sich Fußgänger, Fahrräder und Rikschas, Kühe und Tuk-Tuks, Autos, Kleinbusse und turmhoch beladene Lastwagen oder Traktoren mit Anhänger durcheinander schlängeln, kamen wir spät nachts im gebirgigen Norden an. Hier atmeten wir erleichtert erstmals wieder reine Luft und erfuhren anderntags aus erster Hand von indischen biodynamischen Bauern über ihre Arbeit und das Auftauchen aus der Agrargift-Falle – und konnten somit



das Ausmass der grossartigen Arbeit der indischen Freunde erahnen. Hier im Bhimtal sind auch die persönliche Farm und die Initiativen von Binita Shah beheimatet und der Besuch dort war ein Highlight der ganzen Reise.

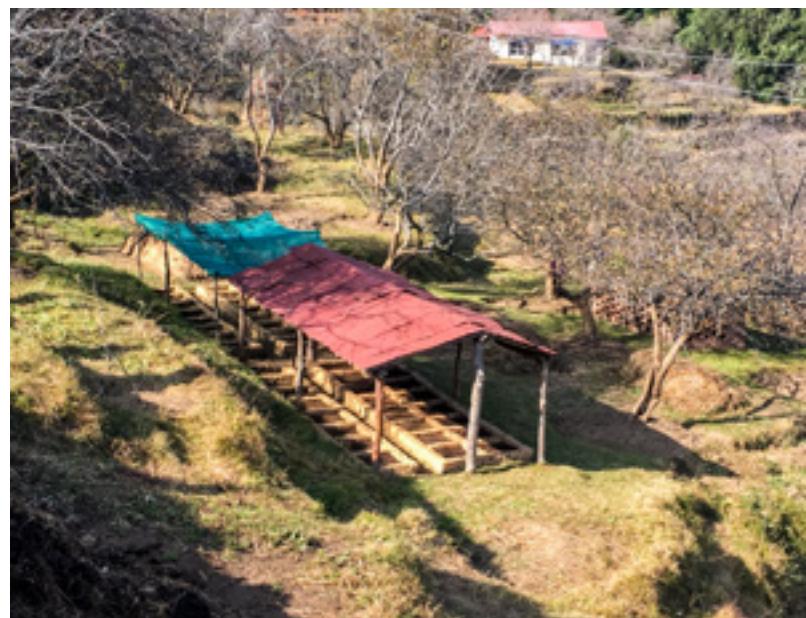
Was am meisten beeindruckt hat während der gesamten Reise, sind die ungeheure Energie und der Wille, verbunden mit Einfallsreichtum, politischem Geschick und Ausdauer, womit unsere indischen Freunde so enorm viel schon erreicht haben, und nach noch viel mehr streben; all dies in einem Kontext, der unsere eigenen Probleme banal erscheinen lässt. Und was immer noch am meisten interessiert, ist, wie die Biodynamik mit ihrem anthroposophischen Hintergrund sich durch die indische Kultur befruchten und uns alle dadurch bereichern kann.

Eine erlebnisreiche Reise

ULF-DIETER VOIGTS

Was für ein Erlebnis, vom 3. bis 16. November 2017 die biologische und biodynamische Landwirtschaft in Indien kennenzulernen zu dürfen. Ja, es gibt die biodynamische Landwirtschaft nicht nur hauptsächlich in Europa und anderen Teilen der Welt, es gibt sie auch auf grossen Flächen und von vielen Kleinbauern betrieben in Indien. Hier werden ziemlich einfach und mit grundlegenden Kenntnissen Komposte mit Präparaten aufgesetzt, Fladenpräparate hergestellt und Hornmist- und Hornkiesel-Präparate gemacht und ausgebracht. Es wird nicht lange gefragt, es wird gemacht, und die vielen Bauern erleben Erfolge. Ob auf flachen, überschwemmten Böden, in Waldgebieten, auf buschreichen, trockenen Böden oder an den Hängen am Fusse des Himalayagebirges, es geht überall. Stolz und selbstbewusst haben uns viele verschiedene Kleinbauern aus allen Teilen Indiens von ihren Erfolgen berichtet. Wir hatten das Glück, auch einige dieser Erfolge zu besichtigen und uns mit den Bauern und Wissenschaftlern auszutauschen. Es wird nun wichtig sein, die vielen physisch umgesetzten Komposte in Zukunft auch noch geistig umzusetzen. Hier sind die indischen Landwirte auf einem guten Weg.

Viele Indische Staaten erkennen inzwischen die biologische und biodynamische Landwirtschaftsweise an. Dies wurde denn auch beim «Organic World



Fladenpräparatherstellung (CPP) in grossen Mengen auf dem Hof von Binita Shah / VW

Congress» sichtbar und hörbar. Hier spricht man die Vorteile dieser Landwirtschaftsweisen offen an und weist genauso auf die Gefahren der konventionellen Landwirtschaft hin, nicht zuletzt auch auf die Gefahren der Gentechnik. Außerdem wurde hier deutlich, wie stark verbreitet biologische, aber auch biodynamische Landwirtschaft in der Welt bereits ist.

Es war gut, dass der Vertreterkreis der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum in Dornach sich dieses Mal in einem anderen Land – in Indien – getroffen hat. Damit wurde ein Schritt gemacht, die biodynamische Landwirtschaftsweise noch mehr auf internationales Niveau zu holen. Auch wenn die jährliche Landwirtschaftliche Tagung in Dornach eine internationale Tagung ist, ist sie doch sehr stark geprägt durch die europäischen Kollegen. Wollen wir hoffen, dass sich die biodynamische Bewegung weiter zu einer Weltbewegung hin entwickelt.

Für mich ganz persönlich war diese Reise sehr interessant und vor allem sehr inspirierend. So werde ich sicherlich die Anwendung der Präparate und die Kompostwirtschaft in unserem Betrieb noch einmal neu angehen und die Anwendung des Fladenpräparates (CPP) wieder beleben. Der ständige Austausch mit Kollegen aus aller Welt, das immer wieder neue Kennenlernen indischer Landwirte und die vielen neuen Eindrücke liessen trotz oft kurzer Nächte und

Überanstrengung keinen Raum zur Ermüdung. So wollen wir allen Organisatoren herzlich danken, dass sie uns diese Reise ermöglicht haben.

Eine wunderbare Erfahrung

STEFFEN SCHNEIDER

Meine Reise nach Indien und der «Organic World Congress» 2017 in Delhi bilden eine wunderbare Erfahrung voller Kontraste und Überraschungen.

Jegliche Schönheit der Landschaft und Natur wie auch historische und kulturelle Sehenswürdigkeiten, so beachtenswert sie auch sind, rückten für mich in den Hintergrund, wurden quasi vollständig überschattet vom menschlichen Schauspiel, das sich überall vor unseren Augen ereignete; im Verkehr, links und rechts der Straßen, in Geschäften und auf dem Land, umgeben vom allgegenwärtigen Unrat und Abfall überall farbenfroh gekleidete Menschen, die alle ihr Leben führen, Seite an Seite mit Kühen, Autos, Affen, Hunden ... Was ist es, wonach diese Menschen streben, und in welcher Verbindung stehe ich zu all dem? Diese und weitere Fragen drängten sich mir auf. Aus meinen zwei Wochen in Indien möchte ich drei besondere Ereignisse schildern, die für mich unter vielen weiteren Erlebnissen herausstachen.

Das erste dieser Highlights ereignete sich auf der Farm der Patels in der «Bambus-Kathedrale», wo wir

uns zur gemeinsamen Arbeit mit dem Michaelbrief trafen. Während ich den Inhalten zuhörte und wir uns in Kleingruppen weiter damit auseinandersetzten, sah ich mich veranlasst, einerseits über die surreale Umgebung dieses Platzes im Freien nachzudenken, wo wir uns nun im Monat November so weit von zuhause entfernt befanden, und andererseits wurde ich mir der vollkommenen Vertrautheit im gemeinsamen Denken und Diskutieren der Inhalte des Michaelbriefs bewusst. Das liess mich spüren, dass die «Michael-Schule» eine globale Gemeinschaft ist und dass Rudolf Steiner die Briefe in einer Weise schrieb, die ermöglicht, dass die Inhalte an jedem Ort der Welt zu jedem Zeitpunkt lebendig werden können. Sie sind wahrlich durchdrungen vom dynamischen Wandel des Zeitgeists.

Der zweite herausragende Moment ereignete sich am Mittwoch vor Beginn des «Organic World Congress» bei einem Treffen, an dem die meisten biodynamischen Landwirte teilnahmen, um sich auszutauschen und gegenseitig kennenzulernen. Trotz der an jenem Nachmittag etwas «kitschig» anmutenden Hotelatmosphäre war ich erneut fasziniert von der Leichtigkeit, mit der wir in eine wirkliche und authentische Konversation finden konnten, wobei es keine Rolle spielte, ob ich in Nepal, Peru, Deutschland oder den USA Landwirtschaft betrieb – viele von uns brachten ähnliche Fragen mit und trugen ähnliche Hoffnungen für die Zukunft in sich. Ich würde sogar wagen zu behaupten, dass diese Zusammenkunft die bislang grösste Vielfalt an im biodynamischen Bereich tätigen Menschen vereinte, sowohl vom geografischen Gesichtspunkt aus als auch von der Vielfalt an Nationalitäten, dem ausgewogenen Geschlechterverhältnis, unterschiedlichen Altersgruppen und Erfahrungshintergründen her betrachtet. Wirklich ein Beweis dafür, dass die biodynamische Initiative eine globale Realität geworden ist und sich noch weiter in diese Richtung entwickeln möchte und dabei nicht länger nur im deutschsprachigen und europäischen Bereich stärker verankert zu sein braucht.

Die dritte besondere Begebenheit fand im Lake Resort in Nainital statt. «Dem Landwirt zuhören», was für eine wundervolle Tätigkeit! Ich glaube nicht, jemals ein schöneres Bild von Landwirtschaft gezeichnet bekommen zu haben als dort von Biju Negi. «Heute haben wir aufgehört, auf den Landwirt zu



Überall farbenfroh gekleidete Menschen, die alle ihr Leben führen,
Seite an Seite mit Kühen, Autos, ... führen / BS

hören. Wenn wir aufhören zuzuhören, werden wir bald taub, dann werden wir stumm, und bald darauf blind und dann degenerieren wir ... Landwirte hören ständig zu, sie hören dem Leben zu und sie hören der Erde zu. Landwirte säen und ernten Leben, Kultur, Bildung, Medizin, alle Künste – Landwirte säen die Menschheit.» ... Genug gesagt!

Den Landwirten zuzuhören, wie sie voller Stolz und Milde, voller Selbstvertrauen, Enthusiasmus und Leidenschaft so ausdrucksvoil und wortgewandt über ihre Arbeit berichten, das war für mich tief inspirierend und ich werde es so schnell nicht vergessen.

Auch jetzt, wieder zurück in Leben und Alltag in Hawthorne Valley, bin ich weiterhin dabei, all meine Eindrücke und Beobachtungen zu verdauen und zu verarbeiten. Was bedeutet es, auf einem Planeten mit so unterschiedlichen Realitäten zu leben, wie ich sie in Indien entdecken konnte und wie ich sie dagegen hier in den USA wahrnehme? Was bedeutet das für meine Arbeit und mein Leben?

«Das einzige Sichere in Indien ist die Unsicherheit»

CARIN FORTIN

«Das einzige Sichere in Indien ist die Unsicherheit» war ein oft gehörter Scherz auf unserer Reise durch Indien.

Ich dachte, die Tatsache, dass ich eine Landwirtin bin, bereitet mich bereits etwas auf Indien vor. Der Landwirt ist Teil einer Hofindividualität – die ich wiederum sehr stark als Hofgemeinschaft erlebe –, wo die Entscheidungen, die er oder sie trifft, sehr stark durch den Gesamtorganismus beeinflusst, infrage gestellt und bestimmt werden. Es vergeht kaum ein Tag, der so verläuft wie geplant, was uns Flexibilität und Offenheit abverlangt. Indien jedoch bringt diese Erfahrung auf ein völlig anderes Level. Indien funktioniert als Gemeinschaft. Entscheidungen werden in der Gemeinschaft getroffen. Das tägliche Leben und die Bräuche werden von einer starken Gemeinschaft bestimmt. Man wird nicht nur als Einzelperson gesehen, sondern vielmehr als Teil eines Beziehungsgeflechts, das in jeder Entscheidungsfindung als Gesamtes berücksichtigt werden muss. Man stellt nicht einfach eine Person an oder heiratet sie – Familie, Freunde



Indien: ein erdrückendes Ausmass an Umweltverschmutzung und Landwirte, die ihr Land verlassen ... / BS

und Kollegen sind ebenfalls Teil dieser Schritte. Ich, die ich in Amerika lebe, bin manchmal entsetzt von dem Persönlichkeitskult und dem Hochstilisieren des Einzelnen, die zu einer bedauernswerten Entfremdung von der Gemeinschaft führen. iPhone, iPod und iPad, i hier und i da, i überall – das Fest des Kleinbuchstabens i, bei dem der Kopf vom Körper getrennt wird. Das Ungleichgewicht des dreigliedrigen Menschen – eine gespaltene und kranke Nation. Indien hat definitiv auch mit Herausforderungen zu kämpfen – überall Berge von Müll, ein erdrückendes Ausmass an Umweltverschmutzung und Landwirte, die ihr Land verlassen und in die schnell wachsenden Städte ziehen, Nachhaltigkeit hinter sich lassen und stattdessen zur Armut des Landes beitragen. (Und auch ein zur Normalität gehörendes hohes Ausmass an Gewalt, wo die Gruppe über dem Glauben des Einzelnen steht.) Aber ich nahm das Licht und die Finsternis in Indien beide gleich intensiv wahr. Das strahlende Lachen, der Enthusiasmus und auch das so schnelle Erblühen der biologischen und biodynamischen Bewegung sind ansteckend und lehren uns Demut.

Der Same fällt auf fruchtbaren Boden. Zunächst ist Indien das Land der geheiligten Kuh. Sie streifen überall frei umher, auf Straßen, Kreuzungen, in Parks etc. Kuhdung wird gesammelt und entlang der Autobahnen zu akkuratem Dung gestapelt und die heiligen Gaben der Kuh wie Milch, Dung und Urin werden in der Medizin und in der landwirtschaftlichen Praxis verwendet. Die Landwirte sind gewohnt, die besten

Tage zum Pflanzen, Züchten und Bauen zu nutzen. Der Wechsel zum biodynamischen Aussaatkalender ist daher ein Leichtes. Und zu guter Letzt kann es in Kursen zur biodynamischen Landwirtschaft in unserer westlichen Welt eine Herausforderung sein, die Ideen von planetarischen Rhythmen, kosmischen Einflüssen und göttlichen Zusammenhängen und Wechselwirkungen zwischen den Naturreichen zu <übersetzen> und zu vermitteln – Indien hat diese Auffassungen zur Grundlage und ein tiefes Verständnis über diese Verhältnisse.

Kosmischer Tanz. Sich durch den indischen Verkehr zu schlängeln, kann für einen Westler nervenraubend sein und zeigt uns doch zugleich, wie linear wir denken. Richtungen scheinen frei gewählt werden zu können – Lastwagen, die in der <falschen> Richtung auf der Autobahn fahren, Hunde, Kühe und Affen sind alle Teil einer Choreografie, und Menschen sind eng gedrängt auf Mopeds, in Tuk-Tuks (kleine dreirädrige Taxis) und finden Platz auf Ladeflächen

von Lastwagen auf bereits himmelhoch geladenem Gepäck und Zuckerrohr. Regelmäßige Beinahe-Zusammenstöße und eine spürbare Absenz von Angst zeigen eine grundlegend andere Wahrnehmung von (persönlichem) Raum. Und es funktioniert alles so. Es ist ein wunderbarer Tanz, ein organischer Fluss mit Strudeln und Wellen, und es scheint alles auf einem tiefen karmischen Vertrauen und einer starken Verbindung zur Erde zu gründen.

Funken. In einer Grossgruppe von zeitweise 70 biodynamischen Landwirten zu reisen, war eine Herausforderung an sich und eine wunderbare Erfahrung, Gemeinschaft zu leben. Das Resultat – fantastische neue Bekanntschaften, tolle neue Impulse und Projekte, wundervolle Inspirationen und neue Kenntnisse, Brücken schaffen und verstehen – die Energie war greifbar, eine leidenschaftliche Zusammenkunft, geballte Energie und ein Impuls, der fruchtbar werden kann, vor allem in unserer westlichen Welt, mit Indien als Funke und Quelle der Inspiration ...

Einige indische biodynamische Initiativen

Die biodynamischen Präparate im Kontext: der Hof von Sarvdaman Patel

PETRA DERKZEN

Das Farm House der Familie Patel im Westen Indiens (Gujarat) nicht weit von Ahmedabad hat einen wunderschön angelegten Garten mit Buddha-Statuen und Bildnissen des Gottes Shiva, und auf der Veranda sind wir umgeben von vielen kleinen spirituellen Kunstwerken. Wir sind auf dem Land, dennoch schwirrt es nur so von Klängen und Menschen, man fühlt keine Leere, so wie es in manchen europäischen Ländern der Fall ist. Es ist eine festliche Zeit, die Klänge von musikalischen Zusammenkünften begleiten uns jeden Abend bis spät in die Nacht. Auch an unserem Ankunftstag können wir Musik im Hintergrund wahrnehmen. Wie sich herausstellt, kommt sie von einem Fest in einem Tempel des nahegelegenen Dorfes Anand. Wir entscheiden uns, den Tempel mit einer Gruppe zusammen zu besichtigen und quetschen uns alle zusammen in drei kleine dreirädrige «Tuk Tuk»-Taxis. Im Tempel

gibt es getrennte Eingänge für Frauen und Männer, wir stellen unsere Schuhe zu den anderen bereits aufgereihten Schuhen dazu und ich komme als Frau in den Genuss, ein Meer von leuchtenden Farben in hunderten verschiedenen Mustern der Frauen in ihren Saris vor mir auf der Treppe zu bewundern. Aber auch ich und die anderen Frauen unserer Gruppe aus der Schweiz und aus Deutschland sind eine Attraktion, wenn man die Reaktionen der indischen Frauen beobachtet!

Am nächsten Tag führt uns Sarvdaman Patel über die Farm. Es ist eine Freude, seinem Enthusiasmus zu folgen. Er lässt eine spielerische Neugierde durchblicken, immer wieder neue Dinge auszuprobieren. Es gibt ein paar Prinzipien, die uns mehrmals begegnen, während wir durch die Felder streifen und die Kühe beobachten:

- Vernichte nicht den Botenstoff. Beobachte das Leiden der Pflanzen und versuche zu verstehen, woher das Ungleichgewicht kommt. Wir betrachten Papaya-Bäume, die eine Erkrankung aufweisen. Die Bäume werden nicht entfernt, sondern



Sardavaman Patel erklärt die Wirkung einer Gründüngerpflanze / UJK

was immer sie negativ beeinflusst, wird seinem natürlichen Lauf überlassen.

- Wähle die Stärksten aus. Drei Papaya-Pflanzen scheinen gesund, ihr Same sollte daher verwendet werden.
- Sei so selbstsicher wie möglich, ein starker Farm-Organismus kann vielem standhalten. Obwohl Fuss- und Mundkrankheiten rund um die Farm grassieren, waren die Kühe frei davon, bis im vergangenen Jahr der Zukauf von Futter von ausserhalb nicht mehr vermieden werden konnte. Sie wurden krank, aber nur leicht und sie erholten sich gut.

Während unserer Führung wurde offensichtlich, dass Sarvdaman immer wieder neue Ideen hat. Sie kommen über ihn, während er meditiert und nachdenkt. Jeden Morgen nimmt er sich 20 Minuten Zeit zu sitzen und sich zu konzentrieren.

Es ist Vollmond diese Woche und am Montagabend scheint der Mond hell über dem kleinen Haus neben dem Farm House, wo ich mir ein Zimmer teile. Ich setze mich neben die Buddha-Statue, um den Mond

zu betrachten. Frau Patel kommt heraus, um den Mond ebenfalls zu bewundern und lädt mich ein, unter dem Vollmond zu sitzen. Es ist die Nacht des Shiva, wie sie mir erklärt, und sie findet ein passendes Mantra auf ihrem Smartphone und wir meditieren jeder für sich eine Weile in seiner eigenen konzentrativen Stimmung.

An unserem Ankunftstag wird gerade das Fladenpräparat nach Maria Thun (Cow Pat Pit oder kurz CPP) hergestellt. Das CPP wird in flachen, quadratischen Vertiefungen im Boden gelagert und in anderen Vertiefungen fermentiert grünes Wasser mit Pflanzen, um natürliche Heilmittel wie das des Neembaums zu erzeugen. Auf Schildern steht erklärt: «Fünf Blatt Flüssigdünger zur Insektenbekämpfung», «Flüssigdünger aus Meerestalg zur Gewinnung von Pottasche».

Am nächsten Tag wird das Präparat 500 gerührt und CPP wird hinzugefügt. Sowohl Präparat 500 als auch 501 werden während unseres Aufenthalts auf der Farm gesprüht. Gemischter Gründünger wird dem Boden zugefügt. Der Begriff ‹CPP› kommt von alleine immer wieder während der nächsten Tage,



Zwei junge Landarbeiter beim Pflügen auf dem Musterhof von S. Patel / BS

da in allen vorgestellten biodynamischen Projekten reger Gebrauch davon gemacht wird, um den Boden zu vitalisieren. In einem Projekt stellen Frauen grosse Mengen davon her und verkaufen diese an die Gemeinschaft, um etwas dazu zu verdienen. Es ist einfacher das CPP lokal herzustellen als die Präparate. – in Indien werden an drei Orten Präparate in Massenproduktion hergestellt. Sowohl die vorgestellten Projekte, aber auch die Farm selbst strahlen ein grosses Fachwissen über die Anwendung der Präparate aus. Das ist zum Teil auch das Vermächtnis von Peter Proctor, der sich nicht mit der Theorie zufrieden gab, sondern mit vielen Gruppen nach dem Prinzip «Learning by doing» praktisch arbeitete, um guten Kompost zu gewinnen und die Präparate anzuwenden. Er hat den Bedarf erkannt, den Schwerpunkt darauf zu legen, Techniken zu erlernen, die stabil genug sind, um Kleinbauern aus der negativen Spirale aus hochpreisigen chemischen Zusätzen, hohen Krediten, von Krankheiten befallenen Feldfrüchten, noch mehr Pestiziden, Bodenerschöpfung, noch mehr Zugaben usf. herauszuführen. Guter Kompost und Präparate, das ist der biodynamische Beitrag an eine gesunde Landwirtschaft. Dazu kommen weitere natürliche Zugaben wie Meeresalgendünger oder Neempreßkuchen.

Was mich wirklich sehr beeindruckt, ist die voll und ganz anerkannte und natürliche Art und Weise, wie die biodynamischen Präparate als natürliche Zusätze auf der Farm verwendet werden. Das scheint in Kon-

flikt zu stehen mit meiner eigenen Erfahrung unter niederländischen biodynamischen Landwirten, wo viele Unbehagen verspüren und wo die Präparatearbeit mit grossen Anstrengungen verbunden ist, wo man im Inneren und Äusseren nach Beweisen sucht, wie die Präparatearbeit funktioniert, ob sie funktioniert, wo man ihre Logik hinterfragt – warum Hörner? Warum Schafgarbe für die Harnblase? Es braucht meist Jahre, um all diese Fragen und Unsicherheiten zu klären, nachdem man sich anfangs dumm kommt, Dinge zu tun, die auf Unverständnis stossen. Das ist auch meine eigene Erfahrung.

Manch einer könnte nun denken, dass die Arbeit auf der Farm oder in den vorgestellten Projekten eine tiefere Suche nach dem Sinn der Präparate entbehrte. Das wäre jedoch ein grosser Irrtum, wie mir der Blick durch meine eigene kulturelle Brille bestätigt. Die Farm und ihre Projekte lassen erkennen, dass kein Zweifel besteht, dass Materie = Geist und Geist = Materie. Das ist gelebte Wirklichkeit. Eine als selbstverständlich vorausgesetzte Lebens-Wahrheit. Hier in Indien, ein Land, wo spirituelle Kenntnis über Tausende von Pflanzen und «Präparate» aus einer Vielfalt an Substanzen für verschiedenste Anwendungen vereint ist, wird der Zusammenhang beispielsweise durch das ayurvedische Wissen deutlich. Die Spiritualität umfasst nicht nur die biodynamischen Präparate, sie schliesst nicht nur ein, was Steiner zum Ausdruck brachte, sondern erstreckt sich in allem Ausdruck des täglichen Lebens. Ich bin es, der ich den weiter gefassten spirituellen Kontext in meiner Kultur vermisste, der einen selbstverständlicheren Umgang mit den Präparaten erlauben würde. In Europa müssen wir mit Ausdauer den Landwirtschaftlichen Kurs studieren und verinnerlichen.

«Dem Landwirt zuhören»

BIJU NEGI

Der zweite Besuch einer biodynamischen Initiative führte uns nach Nordindien an den Fuss des Himalaya, nach Naukuchital (Staat Uttarakhand), wo wir an einem Workshop «Listen to the Farmer» teilnehmen konnten. Wir geben hier das Grusswort von Biju Negi wieder, der den Tag eröffnete. Am nächsten Tag fuhren wir weiter, um die «Heimstätte der biodynamischen Präparate im Himalaya» zu besuchen (siehe folgender Artikel).

Namaste! Guten Morgen! Im Namen der Organisation SARG Vikas Samiti heisse ich Sie alle herzlich willkommen. Ich hoffe, Sie haben gut gefrühstückt und haben dem Landwirt Ihren Dank ausgesprochen, denn um seinetwillen sind wir heute hier. Und durch ihn <sind> wir überhaupt!

Ich bin Biju Negi und ich bin Teil einer seit Langem bestehenden Bewegung von Kleinbauern für den Schutz von Saatgut mit dem Namen Beej Bachao Andolan bzw. «Save Seeds Movement». Seit über 30 Jahren kümmern wir uns hier vor Ort, durchaus erfolgreich, um die Erhaltung von einheimischem und traditionellem Saatgut, traditionellen Feldfrüchten und den Prinzipien traditioneller Landwirtschaft, die zwar schon immer existierten, jedoch mittlerweile weitgehend als wissenschaftlich und nachhaltig anerkannt sind.

Ich freue mich, auf dem Podium zu begrüssen: Jean-Michel Florin aus Frankreich, Co-Leiter der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum (Schweiz), dem weltweiten Zentrum der Anthroposophie; Ueli Hurter, Co-Leiter der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum und Inhaber eines biodynamischen Betriebs mit Milchverarbeitung in der Schweiz; Sundeep Kamath aus Bangalore, Generalsekretär der Biodynamischen Bewegung in Indien; und Binita Shah, Gründerin von SARG Vikas Samiti und unsere Gastgeberin hier.

SARG Vikas Samiti möchte auch die Gelegenheit ergreifen, einige Wissenschaftler, die die biodynamische Bewegung in unserem Land massgeblich unterstützt haben, willkommen zu heissen und ihre Arbeit zu würdigen – Dr. R. A. Ram, Wissenschaftler am Central Institute for Subtropical Horticulture (Zentralinstitut für subtropischen Gartenbau) in Lucknow (Uttar Pradesh), der in den vergangenen 20 Jahren sein Leben der Forschung und Tätigkeit in der biodynamischen Landwirtschaft widmete; Dr. V. S. Khadse, Wissenschaftler an der Panjabrao Deshmukh Agriculture University in Akola (Maharashtra), der weitreichende Forschungen in der biodynamischen Landwirtschaft geleitet hat und auch ein Kursprogramm zu ökologischer Landwirtschaft an seiner Universität eingerichtet hat; und Dr. Jadhav, Wissenschaftler a. D. der Parbani Agriculture University (Maharashtra).

Wir sind heute hier versammelt mit zirka 130 Freunden und gleichgesinnten Landwirten aus rund 20



Von links nach rechts: Sundeep Kamath, Binita Shah, Jean-Michel Florin, Ueli Hurter und Biju Negi der den Workshop einführt / BS

Ländern von fünf Kontinenten – 130 Teilnehmende aus 20 Ländern! Was für eine Zusammenkunft! Vielleicht können wir das sogar berechtigterweise als «Biodynamische Mini-Welt-Konferenz» bezeichnen! Dies lässt den heutigen Tag zu etwas Besonderem für uns werden. Zufälligerweise ist heute gleichzeitig ein wichtiges Datum im indischen Jahreskalender. Heute, am 14. November, ist der 129. Geburtstag unseres ersten Premierministers, Jawaharlal Nehru, und der Tag wird im ganzen Land als «Children's Day» («Tag für die Kinder») gefeiert. Ein wirklich glücklicher Zufall.

Die meisten von uns sind nun hier, nachdem sie einige Tage zuvor (vom 9. bis 11. November 2017) am 19. Organic World Congress 2017 in Greater Noida (Uttar Pradesh) teilgenommen haben, und ich kann gut verstehen, dass unsere Freunde aus Übersee ein oder zwei zusätzliche Tage hier mit den indischen Kollegen verbringen werden; und so wage ich zu sagen, dass etwas mehr als 300 km von Greater Noida in Richtung der Berge und Felder von Uttarakhand es uns so scheinen mag, als ob wir über einen gesamten Kontinent gereist wären, ja gar über die ganze Welt, zu einem Ort, wo der Rhythmus des Lebens viel biodynamischer verläuft. Ich bin sicher, dass Rudolf Steiners Geist nun in grösserem Frieden sein muss, als er es noch vor einigen Tagen war. Gestern Abend, als ich den Nachthimmel beobachtete, bemerkte ich einen besonders hellen Stern. Haben Sie ihn auch gesehen?

In der Tat muss Rudolf Steiners Geist nun besonders in Frieden sein, da wir hier versammelt sind, um «dem Landwirt zuzuhören». Dem Landwirt zuzuhören ist besonders wichtig, da wir in der heutigen globalen Welt aufgehört haben zuzuhören. Das ist tragisch und kündigt zugleich grösseres Unheil an, denn wenn wir einmal aufhören zuzuhören, dann werden wir bald darauf taub. Wenn wir taub sind, werden wir bald auch stumm und dann degenerieren wir weiter und werden blind.

Es ist wichtig, der Landwirtin zuzuhören, denn sie alleine hört während ihrer Arbeit der Erde zu, dem Wasser und der Luft.

Sie hört den Vögeln und den Insekten zu und auch den Schädlingen.

Sie hört dem Wind zu, den Wolken und dem Sturm.

Sie hört den Sternen und dem Kosmos zu.

Sie hört den Landwirten zu, die vor ihr hier gewesen sind; sie hört unseren Ahninnen und Ahnen zu.

Wenn wir also dem Landwirt zuhören können, dann können wir allen Wesen zuhören, und das sollten wir unbedingt tun, denn sie reden alle – und fortwährend – zu uns.

Viele der heute hier Versammelten sind praktisch tätig in der biodynamischen Landwirtschaft, welche das Materielle mit dem Immateriellen und das Sinnliche mit dem Übersinnlichen verbindet und den Hof im Ganzen als sich selbst erhaltenden Organismus sieht. Wir alle wissen das und es braucht keine Wiederholung. Und doch sage ich es, da einige unter uns sind, die keine eigentlichen Akteure in der biodynamischen Landwirtschaft sind, die aber finden, dass keine wesentlichen konzeptuellen Unterschiede sind zwischen biodynamischen Grundsätzen und dem, was unsere Vorfahren über Jahre hinweg praktiziert haben, sei es den Mondphasen zu folgen oder Erde und Landwirtschaft als lebendige Ganzheit zu sehen. Und das deckt sich mit dem, was Mahatma Gandhi so kurz und treffend formulierte: «Die Erde erfüllt aller Wesen Bedürfnisse, aber nicht ihre Gier.»

Da in Uttarakhand 83–87% der Landwirtschaft ohne künstliche Bewässerung betrieben wird, kamen wir gar nicht umhin, die Landwirtschaft als lebendige Gesamtheit zu betrachten, als Erweiterung unser

selbst, unserer Überzeugungen und Bräuche. Daraus entstand unsere traditionell lebendige und reichhaltige Produktion und Diversität. Bis vor gerade einmal einigen Jahrzehnten lieferten diese Bergregionen Tausende Tonnen Korn und andere Produkte an andere Regionen des Landes und es bestand ein gesundes Handelsverhältnis bis über die Grenze zu Tibet. Hier oben haben wir Dürren erlebt, aber kaum Hungersnöte. Wir verehren die Wälder und die Flüsse. Der Ganges wird gemeinhin «Mutter Ganges» genannt, unser Land nennen wir «Mutter Erde», und wir verehren beide. Wir haben besondere Festtage für unser Vieh. Am Anfang der Saison, wenn wir mit der Feldarbeit beginnen, verehren wir den Pflug und andere Arbeitsgeräte, und natürlich beten wir auch zu Bhumiyal Devta (Schutzgottheit für das Ackerland). Der Tag, an dem wir mit der Arbeit beginnen, bestimmt sich alljährlich durch den Mondkalender.

So werden wir alle übereinstimmen, dass Indien (wie in der Tat die meisten traditionellen Gesellschaften) eine perfekte Grundlage für biodynamische Landwirtschaft bietet. Und wir erkennen und glauben daran, dass ein Landwirt nicht nur einen Samen sät und nicht nur den Ertrag erntet. Er sät und erntet Leben. Er sät und erntet Kultur. Er sät und erntet Bildung, Geschichte, Geografie, Soziologie, Mathematik, Medizin, Religion und die Künste. Er sät einen Menschen. Er sät und erntet Menschsein.

Und wenn wir nun schweren Zeiten entgegensehen, so ist das grösstenteils, weil wir unsere traditionellen Überzeugungen und Bräuche aufgegeben haben. Heute erkennen wir jedoch, dass uns unsere traditionellen Konzepte, bereichert durch biodynamische Methoden, helfen können, den Schaden zu beheben, die Verluste auszugleichen und der Landwirtschaft ihr verdientes Ansehen und ihre Anhängerschaft zurückzugeben. Die hier anwesenden Landwirte, denen wir heute zuhören werden, sind einige Beispiele der Tropfen, mit denen der Ozean der Hoffnung gefüllt werden wird.

Wir kommen gerade vom «Organic World Congress» und wir können sagen, dass die Zukunft den biologischen Lebensmitteln gehört und den Grundsätzen, für die die biodynamische Landwirtschaft steht. Und wenn wir als Individuen und Gesellschaften und unsere Regierungen ein klein wenig sorgsamer sind,

wenn wir und unsere Regierungen ein klein wenig fürsorglicher sein können, dann können wir eine bessere und nachhaltige Welt für die Landwirte, die Menschheit und die Erde erschaffen.

Wir haben nun einen interessanten und erhellenden Tag vor uns. Noch einmal ein herzliches Willkommen an alle, und ich wünsche Ihnen mit diesem japanischen Pilger-Spruch: «Mögen unsere fünf Sinne klar sein und möge das Wetter auf dem ehrenwerten Berge schön sein.»

Die Heimstätte der biodynamischen Präparate im Himalaya: Besuch des Hofs von Binita Shah

BERNARD JARMAN

Nach einer langen Busfahrt entlang einer kurvenreichen Strasse durch die Himalaya-Berge, die immer höher stieg und immer steiler nach unten blicken liess, kamen wir in einer Lichtung im Wald zu stehen. Von dort mussten wir zu Fuss etwa eine weitere Meile nach oben wandern. Zunächst durchstreiften wir einige alte immergrüne Eichenwälder, wo, wie uns erzählt wurde, auch die Art wächst, die zur Herstellung des Eichenrindenpräparats verwendet wird. Beim weiteren Anstieg kamen wir an einigen Bäuerinnen vorbei, die geschäftig dabei waren, Garbenhaufen zu sammeln, sorgfältig gebündelt mit Gras als Schnüren, um damit ihr Vieh zu füttern. Wie üblich in Indien, trugen die Frauen wunderschöne farbenfrohe Kleidung. Wir stiegen weiter an und kamen bald zu einer offeneren Fläche. Wir spürten nun die kalte Luft des Nordens, die hohen Himalaya-Berge in unserem Rücken, bevor wir am Südhang langsam wieder abstiegen der Sonne entgegen. Wo immer wir liefen, schienen die Steine unter unseren Füßen zu glitzern, wenn das Licht auf die Schichten aus Glimmer fiel, die die Steine enthalten.

Schliesslich erreichten wir die Farm und erfuhren, dass wir nun 2600 Meter über der Meereshöhe waren. Die Farm gehört Binita Shah. Ihr Grossvater hat das Land im Jahr 1939 gekauft. Damals war es noch viel grösser. Heute sind es etwa sieben Hektar. Vor ungefähr 90 Jahren wurden die Terrassenfelder mit Obstbäumen bepflanzt. Diese Obstplantage ist immer

noch ertragreich und beinhaltet Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen und Aprikosen. Binita hat ihr Haus auf der Hügelkuppe gebaut. Von dort kann sie auf ein weites Tal hunderte Meter unter ihr schauen. Dort leben und arbeiten die vielen Kleinbauern, die in der SARG (SUPA Agricultural Research Group) engagiert sind.

Wir machten einen Rundgang über den Hof und kamen dabei zuerst zu einem Gebäude mit dem Namen «Peter Proctor Hall». Wie viele andere in Indien hat auch Binita bei ihm gelernt. Das Gebäude dient als Präparatelager und ist gleichzeitig der Ort, wo die Präparate hergestellt werden. Am äussersten Ende befindet sich das Lager. Die Kompostpräparate werden in Tontöpfen gelagert und feucht gehalten. Da man nicht über Torf- oder Kokosnussfasern verfügt, bedient man sich des Laubs aus dem Wald, um die Töpfe auszukleiden. Ein Teil beinhaltet Töpfe in einer Ecke, die vollständig mit einer Mischung aus Ton und Kuhdung bedeckt sind. Das versiegelt die Oberfläche und stellt sicher, dass die Inhalte nicht austrocknen. Die restlichen Töpfe sind nicht auf diese Weise bedeckt, weil ihr geraten wurde, dass die Präparate mehr atmen müssen. Das Gebäude bleibt das ganze Jahr über kühl und bietet damit ziemlich ideale Bedingungen für die Präparate. Hier werden zwischen 90 und 120 Kilogramm von jedem Kompostpräparat hergestellt und etwa 30 000 Hörner dienen der Herstellung des Hornmistpräparats. Diese werden dann an Landwirte im ganzen Land verkauft, aber auch den ortsansässigen Bauern im Tal zur Verfügung gestellt.



Die ganze Reisegemeinschaft mit der Mannschaft von SARG bei Binita Shah / BS



Binita Shah erklärt die Lagerung der Präparate / BS

Auch in anderen Teilen des Landes werden biodynamische Präparate in grossen Mengen hergestellt, woran man sehen kann, in welch starkem Mass sich die biodynamischen Methoden in Indien etablieren.

Mit Ausnahme der Hirschblase gab es bis zum jetzigen Zeitpunkt keine Probleme, die benötigten tierischen Organe zu erhalten. Der Hirsch gehört zu den geschützten Tierarten und so mussten die Blasen stets von Neuseeland importiert werden. Hörner und andere Organe konnten bei Betrieben für Tierkörperbeseitigung bezogen werden. Seit Kurzem jedoch besteht eine Bewegung unter vegan lebenden Hindus, die kontrollieren möchten, dass keine Kühe mehr geschlachtet und ausgenommen werden. Diese Entwicklung wird zu einem Problem, da mehrere Staaten bereits Gesetze zu dieser Thematik erlassen haben. Bei der Anpflanzung der für die Kompostpräparate benötigten Kräuter gibt es im Allgemeinen keine Probleme. Am Hang des Hügels zwischen den Obstbäumen sind einige Terrassenfelder, auf denen Schafgarbe, Kamille und Baldrian angebaut werden und gut zu gedeihen scheinen. Löwenzahn und die Himalaya-Nesseln wachsen wild. Die Nesseln sehen etwas anders aus als unsere europäischen, sind schärfer und brennen stärker. Die Himalaya-Eiche ist ein immergrüner Baum, der überall in dieser Gegend wächst. Er wird zur Herstellung des Eichenrindenpräparats genutzt.

Da so viele Präparate vor Ort hergestellt werden, erstreckt sich die Saison über einen langen Zeitraum –

für gewöhnlich von Mitte September bis Mitte November. Das Ziel ist es jedoch, so viele Präparate wie möglich während des indischen Navaratri-Fests herzustellen, dessen Datum sich nach dem Mondkalender bestimmt. Es dauert neun Nächte und zehn Tage und beginnt nach dem Neumond im September. 2017 fand das Fest vom 21. bis 29. September statt. Es werden dabei die Schlacht und der endgültige Sieg der grossen göttlichen Mutter in ihren neun Manifestationsformen über einen bösen Dämon namens Mahishasura gefeiert. Die Legende besagt, dass der Dämon Mahishasura sich gegenüber allen männlichen Angreifern unsichtbar machen konnte und so begann, Verwüstung anzurichten, er unterschätzte jedoch die Macht des Weiblichen. Um ihm Einhalt zu gebieten, manifestierte sich die Göttin Shakti in Form der wunderschönen Durga und versprach ihm, ihn zu heiraten, wenn er sie im Kampf besiegte. Die Schlacht dauerte dann neun Tage. An jedem dieser neun Tage manifestierte sie sich in einer anderen Weise und am zehnten Tag besiegte und tötete sie Mahishasura. Interessanterweise erinnert diese Geschichte etwas an die europäische Legende vom Heiligen Michael und seinem Kampf mit dem Drachen und wird auch etwa zur gleichen Zeit im Jahr gefeiert.

Unser Rundgang führte uns dann weiter zu der Stelle, wo alle Hörner vergraben werden. Es mussten allerdings zunächst noch viele Hörner im nahe gelegenen Häuschen, das auch als Lager genutzt wird, befüllt werden. Jeder Besucher befüllte dann eines der Hörner zusammen mit der Gruppe an Menschen, die geblieben sind, um die Arbeit zu beenden.

Wo immer in Indien biodynamische Arbeit geleistet wird, spielt das CPP (Cow Pat Pit; Fladenpräparat) eine wichtige Rolle. Das ist weitgehend Peter Proctor zu verdanken, der viele Jahre lang regelmäßig von Neuseeland nach Indien kam. Er entwickelte die Idee, einfache Backsteintöpfe anzufertigen, um das Präparat nach Maria Thun herzustellen. Seine Praxisseminare zu Kompostierung und Präparaten konnten viele Menschen inspirieren, die heute in Indien die Arbeit voranbringen. Unser Rundgang führte uns zu einem überdachten Platz mit vielen Töpfen. Alle Landwirte, die ausgebildet werden, werden ermutigt, ihr eigenes CPP herzustellen und bekommen dafür die nötigen Bestandteile zur Verfügung gestellt. CPP wird für viele verschiedene Zwecke eingesetzt – in der

Kompostierung, für Flüssigdünger, auf dem Feld, für Komposttees und Samenbäder etc.

Für Flüssigdünger wird 1 Kilogramm CPP auf 50 Liter Lösung verwendet. Dabei können zu gleichen Teilen Kuhdung und Kuh-Urin verwendet werden, zusammen mit Nesseln oder anderen grünen Pflanzenmaterialien, um Nährstoffe zuzufügen. Es wird dann einige Wochen dem Gärungsprozess übergeben, bevor es verdünnt wird und zur Förderung des Pflanzenwachstums und zur Schädlingsbekämpfung gesprüht wird. Es werden viele einheimische Pflanzenarten für verschiedene Zwecke verwendet.

Auch war es faszinierend zu sehen, wie Kompost gemacht wird und wie schnell dieser Prozess vonstatten geht. Man schichtet eine etwa einen Fuß hohe Schicht trockenen Pflanzenmaterials auf und bewässert sie gründlich. Dann werden fünf bis acht Zentimeter Kuhdung oder Gülle hinzugefügt sowie etwa sieben Zentimeter Grünmaterial, das mit 250 Gramm Löschkalk besprüht wird. Dann kommen eine dünne Schicht Erde und eine weitere Schicht Kuhdung. Zwischen jede Schicht wird gerührtes CPP beigefügt. Der Vorgang wird dann wiederholt, bis die gewünschte Höhe erreicht ist. Die mit frischem Kuhdung ummantelten Kompostpräparate werden dann auf die übliche Weise vergraben und man fügt Baldrian in drei Löchern und um die gesamte Kompostmiete herum hinzu. Wenn das vollbracht ist, wird eine dicke Paste aus Kuhdung und Ton zubereitet, um die Kompostmiete damit abzudecken. Wärme und Feuchtigkeit werden dabei im Innern erhalten und der Verwandlungsprozess setzt schnell ein. Nach 60 Tagen erhält man guten, feinbröckeligen Kompost. Ein Beispiel davon konnten wir vor Ort besichtigen. Dieses schnelle Gelingen ohne jegliches Umschichten ist der aussergewöhnlich hohen Anzahl an Erdwürmern im Boden zu verdanken. In anderen Regionen muss der Kompost bei derselben Methode einmal umgeschichtet werden.

Das Unternehmen, das die Präparate vertreibt, heißt SUPA Biotech Pvt. Ltd. Die Produkte sind alle entsprechend gekennzeichnet und werden im ganzen Land vertrieben. Hornmistpräparat wird unter dem Namen «Shakti» (dt. Primärenergie) verkauft und das Hornkieselpräparat kommt als «Divya» auf den Markt, was so viel wie himmlisch bedeutet. Die Kom-

postpräparate werden schlicht als «BD 502–507» verkauft und das CPP oder Fladenpräparat unter der Bezeichnung «S9».

Nach einer wunderbaren Mahlzeit im Freien mit biodynamischen lokalen Produkten wanderten wir im dahinschwindenden Licht der Abendsonne zurück. Die Wolken hatten sich verzogen. Im entfernt glitzernden Weiss des Sonnenlichts konnten wir die Gipfel der hohen Himalaya-Berge 200 Meilen weiter im Norden erblicken.

Weitere Initiativen in Südindien: Karmuhill, Timbaktu usw.

CHRISTOPH SIMPFENDÖRFER

Sieben von uns hängten noch einen Trip nach Südin-
dien an diese eindrucksvollen Tage an. Als wir Chennai
hinter uns gelassen hatten, besichtigten wir Mahin-
dra World City. Diese neue Stadt mit 50 000 Arbeits-
plätzen und derselben Anzahl an Wohnmöglichkeiten
wird als Vorbild der ländlichen Entwicklung gesehen.
Hohe Lebensqualität durch gute Infrastruktur (Kran-
kenhaus, Schule, Supermärkte ...) verbunden mit we-
niger Verkehr und kürzeren Arbeitswegen zieht neue
Einwohner an. Der Geschäftsführer von Mahindra ist
Mitgründer der Naandi-Stiftung. Diese Stiftung be-
treibt ein Entsorgungssystem in dieser Stadt, wobei
der gesamte Abfall getrennt und gesammelt wird.
Organische Abfälle aus den Haushalten (8t/Tag) wer-
den einer Biogasanlage zugeführt, zusammen mit
täglich 800 kg Schlamm aus der Kläranlage sowie
10% Kuhdung. Die produzierte Elektrizität deckt die
Bedürfnisse dieser Anlage. Alle organischen Abfälle
von den öffentlichen Plätzen werden ebenfalls ge-
sammelt und zusammen mit dem Biogas-Schlamm
zu Kompost verarbeitet. Der Kompost wird mit dem
Fladenpräparat (CPP) und weiteren biodynamischen
Präparaten angereichert.

Nachdem der Kompost gesiebt wurde, wird das Plas-
tik adäquat gelagert. Der Kompost wird durch ent-
sprechende Verträge an 50 Landwirte ausserhalb der
Stadt weitergegeben. Die Erzeugnisse der Landwirte
werden in den Supermärkten der Stadt verkauft.

In Auroville haben wir uns mit Lukas, Mahesh und
Krishnan von der Demeter-Zertifizierungsstelle ge-



Das Akshayakalpa-Molkereiprojekt: Ein junger Landwirt ist stolz, uns seine Kühe und seinen «modernen» Stall zu zeigen / JMF

troffen. Auch konnten wir einige der biodynamischen Landwirte aus der Region kennenlernen. Sie stellten ihre Ideen vor und wir hatten einen lebendigen Ideenaustausch. Sie bestätigten, dass sie mit den biodynamischen Methoden dieselben Erträge erwirtschaften konnten als zuvor. Mit weniger Kosten und besserer Produktqualität hat sich die wirtschaftliche Situation durchaus verbessert und das sogar ohne einen speziellen «biologischen» Preis.

Wir lernten Marc Tormo kennen, der Cafés betreibt mit biologischem Kaffee von Einzelhöfen, einer davon auch Demeter-zertifiziert. Wir konnten die verschiedenen Methoden der Kaffeeproduktion und die wachsende Geschmackskultivierung miterleben, so wie wir es von der Weinbranche kennen (www.marcscoffees.com).

In der Nähe von Bangalore besichtigten wir zwei bemerkenswerte Projekte: Akshayakalpa (www.akshayakalpa.org) und die Timbaktu Collective (www.timbaktu.org).

Akshayakalpa ist ein Molkereiprojekt, das von zwei Indern auf unternehmerischer Grundlage ins Leben gerufen wurde. Über diesem Konzept steht das Wis-

sen darüber, dass eine Herde Milchkühe eine gute wirtschaftliche Grundlage für einen Hof bilden kann. Sie stellten fest: «Wir wünschen uns Landwirte, die zu Unternehmern werden, indem sie ihre Art der Landwirtschaft verändern und dabei eine Möglichkeit zur kontinuierlichen Vermögensbildung schaffen. Wir ermöglichen Bauernfamilien, die zur Verfügung stehenden Ressourcen zu nutzen und verhelfen ihnen zu einem regelmässigen Einkommen und zu einem höheren Lebensstandard. Diese Ressourcen umfassen Land, Wasser, Tiere, Pflanzen und Arbeitskräfte. Unser Auftrag ist es, Landwirtschaft zu verwandeln, indem wir nachhaltige, biologische Höfe für Milchwirtschaft gründen, die sich im Privatbesitz der Landwirte befinden, um so sicherzustellen, dass das Essen, das Sie kaufen, gesund und natürlich ist. In einfachen Worten: Wir geben Ihnen gesunde Milch von glücklichen Kühen und starken Bauern!» Die Strategie besteht darin, in jedem Dorf in der Region einen «Muster-Bauernhof» zu gründen. Wenn diese Muster-Bauernhöfe erfolgreich sind, werden weitere Landwirte ihrem Beispiel folgen. Zurzeit beschäftigen sie 150 Landwirte und verkaufen ihre Milch als Rohmilch direkt an die Haushalte in Bangalore (12 000 l/ Tag).

Die Timbaktu Collective ist eine Nichtregierungsorganisation, die in einer abgelegenen Region benachteiligte Landwirte unterstützt. Die Liste wäre zu lang, alle ihre Aktivitäten im Bereich der Umkehr zur biologischen Landwirtschaft, ihre Projekte für Frauen («bank without walls» / «Banken ohne Mauern»), für Kinder (Schulen), für ländliche Unternehmen und für Menschen mit Beeinträchtigung aufzuzählen. Es war sehr eindrucksvoll, die Resultate zu sehen, die sie trotz der schwierigen Bedingungen, unter denen sie arbeiten, erreichen. Es ist ein Vorbild für ganzheitliche ländliche Entwicklung. Einige von uns halfen, auf ihrem Versuchs- und Lehrbauernhof biodynamische Kompostmieten zu errichten. Es ist geplant, 800 Kompostmieten noch vor der nächsten Regenzeit mit den Landwirten zu errichten und damit einen weiteren Schritt in Richtung biodynamische Landwirtschaft voranzugehen.

9 – 11 NOVEMBER 2017

India Expo Centre and Mart, Greater Noida, India



Vor ihrer eigenen Präsentation im «farmer's tracks» übergibt Inga Günther, Hühnerzüchterin aus Deutschland, ein Geschenk an die vorangegangene Referentin / BS

Der Organic World Congress IFOAM in Delhi

Eine positive Globalisierung

CHRISTOPHER BROCK

Der «Organic World Congress» (OWC) des weltweiten Ökolandbau-Dachverbandes IFOAM und der Internationalen Wissenschaftlichen Gesellschaft der Forschung für den Ökolandbau ISOFAR ist ein wichtiger Treffpunkt und ein Forum für den Austausch zwischen aktiven Menschen im Ökolandbau aus aller Welt. Obwohl die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeiten in Fachartikeln und anderen Veröffentlichungen mit mehr Ruhe und ausführlicher als beim Kongress vermittelt und wahrgenommen werden können, hat das persönliche Treffen gerade auf dieser Ebene einen besonderen Wert. Hier treffen Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebensumwelten aufeinander, die jedoch in der Hinwendung zum Ökolandbau einen Grundkonsens teilen und sich darüber verbunden fühlen.

Für mich ist eine der wichtigsten Erfahrungen der OWC der letzten zehn Jahre, dass sich der Fokus und

die Perspektive in ganz positivem Sinne globalisieren. Dies war auf der Veranstaltung in Delhi besonders deutlich zu beobachten und zu spüren und wurde auch ganz klar thematisiert. Die industrialisierten Länder des Nordens – insbesondere in Europa – und die Forschung und Entwicklung im Ökolandbau dort sind nicht mehr der Massstab weltweit, auch wenn diesen Ländern und der dort im Biolandbau geleisteten Arbeit weiterhin grosse Bedeutung zukommt. Doch nun bringen auch andere Länder zunehmend selbstbewusst ihre Perspektiven, Erfahrungen und Ergebnisse in die internationale Gemeinschaft ein – und werden umgekehrt endlich als Partner auf Augenhöhe anerkannt. Diese Entwicklung war dringend nötig und ist unbedingt zu unterstützen.

So gewinnt in den industrialisierten Ländern die Debatte um technologische Lösungen für die Steigerung der Nachhaltigkeit des Ökolandbaus immer mehr an Bedeutung. Im globalen Zusammenhang wird die Notwendigkeit technologischer Innovationen jedoch überbewertet, die Situation stellt sich in kleinbäuer-

lich geprägten Regionen vielerorts ganz anders dar. Allein diese Erkenntnis erweitert die Perspektive sehr gewinnbringend und öffnet den Blick wieder dafür, was Ökolandbau wirklich kann und braucht.

Eine weitere kleine Begebenheit im Zusammenhang mit der Erweiterung der Perspektive möchte ich abschliessend teilen: Noch vor wenigen Jahren wäre es kaum denkbar gewesen, auf dem Kongress von IFOAM/ISO FAR einen wissenschaftlichen Workshop zum Thema «Spirituality and the Invisible in Organic Farming» (Spiritualität und das Unsichtbare im Ökolandbau) durchzuführen. In Delhi fand genau diese Veranstaltung statt – und wurde sehr gut aufgenommen.

Der Organic World Congress und die IFOAM-Generalversammlung

ALEXANDER GERBER

Nicht weil die IFOAM-Mitgliederversammlung so schlimm gewesen wäre – wegen des schrecklichen Smogs habe ich mich gefreut, Delhi endlich in Richtung Himalaya zu verlassen. Doch ich hatte mich zu früh gefreut. Noch 200 Kilometer lang sollten wir durch den Qualm fahren, der es am helllichten Tag hat dämmrig sein lassen und uns selbst im Versammlungsraum durch stickigen Dunst auf das Podium hat blicken lassen. Nur ein milchiger Fleck beim Blick nach oben deutete auf die Anwesenheit der Sonne und des Tages. Das Grau der Luft verwob sich mit dem Grau der Strassen und des Staubes. Dazwischen kleine fahle Farbtupfer von Plastikplanen, unter denen Menschen direkt am Strassenrand hausen. Menschen werden in diesen alles durchdringenden Dreck hineingeboren und leben darin ein – oft kurzes – Leben lang. Ich durfte nach Deutschland zurückfliegen, und nachdem ich über eine Woche lang grünen Schleim herausgehustet hatte, fühlte ich mich wieder gereinigt und gesund. An diesem Nachmittag auf der Fahrt aus Delhi hinaus beschlich mich ein Gefühl von Endzeitstimmung. So wird die Apokalypse über uns alle kommen – wenn wir so weiter machen.

Und natürlich stellt sich mir die Frage, ob es gerechtfertigt ist, dass über 2000 Menschen aus aller Welt zum Weltkongress der Biobewegung fliegen und damit gerade diejenigen, die für die Rettung der

Mitwelt angetreten sind, zu ihrer Verschmutzung beitragen. Andererseits: Noch nie habe ich eine Veranstaltung erlebt, die auf beeindruckendere Weise sichtbar gemacht hätte, welch weltumspannende Bewegung von aufrechten, von Werten getragenen, verantwortungsbewussten und innovativen Bäuerinnen und Bauern wir sind. Stolz präsentierte eine junge indische Bäuerin auf Hindi und übersetzt ins Englische, wie sie Vielfalt, Kreislaufwirtschaft, biologische Schädlingsbekämpfung und Produktqualität auf ihrem Betrieb erreicht. Die afrikanische Bäuerin im Publikum stellte auf Französisch eine Frage, ein weiterer Zuhörer übersetzte die Frage ins Englische und die Dolmetscherin wieder zurück in Hindi. So fand ein kurzer, gehaltvoller Austausch von zwei sich inhaltlich ganz nahestehenden Berufskolleginnen über Sprachen und Kontinente hinweg statt.

Es waren unsere biodynamischen indischen Freunde, die durchgesetzt haben, dass es auf dem alle drei Jahre stattfindenden Kongress neben wissenschaftlichen und Beiträgen zu Zertifizierungs- und Marktfragen auch Beiträge von Bäuerinnen und Bauern geben müsse. Mit über 100 biodynamischen Bäuerinnen, Bauern, Beraterinnen und Verbandsvertretern waren wir so nicht nur auf dem gesamten Kongress als biodynamische Gruppe gut wahrnehmbar vertreten, sondern etwa die Hälfte davon stellte im sogenannten «farmers' track» auch ihre beeindruckende Arbeit und ihre besonderen Betriebe vor. Christoph Simpfendorfer und ich waren auf mehreren Podiumsdiskussionen z. B. zur Weiterentwicklung der Zertifizierung oder zu sozialen Standards vertreten. Letztere haben wir gemeinsam mit Naturland organisiert und auf dem Podium sassen auch indische Vertreter einer Teeplantage und einer Gewürzplantage kooperativ, die von beiden Verbänden (Naturland und Demeter) zertifiziert sind. Viel liesse sich noch erzählen von diesem Fest der Bewegung für eine zukunftsfähige Landwirtschaft.

Nach dem Kongress fand die Generalversammlung der IFOAM (Internationale Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen) statt, an der von Demeter-Seite Christoph Simpfendorfer, mein Kollege aus Indien, Sundeep Kamath, Jean-Michel Florin aus Frankreich und Herman Lutke Schipholt aus der Schweiz – ausgestattet mit zahlreichen weiteren Stimmen – teilnahmen. An der neuen IFOAM-Stra-

tegie Organic 3.0, mit der wir den Ökolandbau weiter in die Breite der Gesellschaft tragen wollen, haben wir von Demeter aus, vor allem Antje Kölling, intensiv mitgearbeitet. Für uns besonders wichtig war, dass das umfangreiche Positionspapier zur Züchtung und zum Ausschluss neuer Züchtungstechniken mit grosser Mehrheit angenommen wurde. Weitere wichtige Beschlüsse waren die Ablehnung von Fischzucht in geschlossenen Systemen und die Notwendigkeit bei Textilien nicht nur die ökologische Herkunft der Rohwaren, sondern auch den Herstellungsprozess zu definieren.

Kritisch wurden die Aktivitäten und auch die Zusammenarbeit mit anderen zertifizierenden Nachhaltigkeitsinitiativen wie UTZ und Rainforest Alliance diskutiert. In Lateinamerika sind es gerade auch solche Initiativen, die den Ökobauern das Leben schwer machen, weil grosse Abnehmer mehr und mehr auf diese einfacheren Standards setzen und damit aus unserer Perspektive Greenwashing betreiben sowie Märkte und Preise kaputt machen. Aufgrund ihrer Bedeutung wäre es aber auch nicht sinnvoll, den Gesprächsfaden abreissen zu lassen. Etliche weitere Anträge hatten die innere Struktur von IFOAM zum Thema: Mehr Transparenz, Stärkung der Regionen und eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit wurden beschlossen.

Einer der Höhepunkte war die Wahl eines neuen Vorstands. Nach sechs Jahren und unendlich vielen Reisekilometern und Gesprächen in der ganzen Welt trat André Leu aus Australien als Präsident nicht mehr zur Wahl an. Gewählt wurden als neue Präsidentin Peggy Miars (USA) sowie Edith van Walsum (Niederlande), Karen Mapusua (Fiji), Hans Rudolf Herren (Schweiz), Julia Lernoud (Argentinien), Frank Eyhorn (Schweiz), Choitresh Kumar Ganguly (Indien, wichtiges Mitglied der biodynamischen Bewegung), Jennifer Chang (Südkorea), David Amudavi (Kenia) und Gerold Rahmann (Deutschland).

Indien war Erschrecken, Faszination und Aufforderung zugleich! Denn wie wir der Apokalypse trotzen können, wurde beim Treffen im Himalaya mit biodynamisch arbeitenden Bauern und Bäuerinnen deutlich: Anstatt die Pflanzenreste an den Strassenrand zu werfen oder zu verbrennen (was eine der Ursachen für den Smog ist), können diese kompostiert werden. Zusammen mit der Anwendung der biodynamischen Präparate steigen so die Humusgehalte und damit die Wasserhaltefähigkeit der Böden. Da Wasser der begrenzende Faktor in Indien ist, steigen auf diesen Böden die Erträge – um die Hälfte bis zum Zweieinhalfachen. Ohne die Kosten für Dünger und Spritzmittel verbessert sich so selbst beim Verkauf der Produkte



auf dem Markt zu gleichen Preisen die wirtschaftliche Situation der Betriebe deutlich. Aber eben auch die Gesundheit von Mensch und Mitwelt. Das überzeugt: Mehr als 100 000 indische Bauern und Bäuerinnen wirtschaften inzwischen biodynamisch. Selbstverständlich kommt der biodynamische Aussaat- und

Pflanzkalender zum Einsatz. Für Indien wäre es absurd, nicht davon auszugehen, dass wir Teil des Kosmos und damit seinen Wirkungen ausgesetzt sind.

Der nächste Kongress wird 2020 in Rennes in Frankreich stattfinden, wieder mit starker biodynamischer Beteiligung schon in der Vorbereitung.

Im Nachklang

Wie können sich Osten und Westen, Norden und Süden gegenseitig kulturell befruchten?

MARIANNE HAENI

Hätte sich Rudolf Steiner 1924 wohl träumen lassen, dass sich 93 Jahre nach seinen Vorträgen zu Gutsbesitzern und Landwirten in Koberwitz nun heute, im Jahr 2017, in Indien 75 biodynamisch arbeitende Bauersleute aus aller Welt versammeln und sich in Vorträgen und Gesprächen von ihren Projekten und Arbeiten erzählen? – ... dass wir heute eine weltweite Bewegung sind von ca. 5 000 zertifizierten Produzenten mit ca. 154 000 ha in rund 60 Ländern? Wahrlich, der Kulturimpuls aus Mitteleuropa mit der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ist in der ganzen Welt angekommen. Er ist lebendig in Menschen, die am Verständnis der verschiedenen Lebenszusammenhänge forschen und die neuen Modelle für Pflanzen- und Tierzucht erarbeiten. Er lebt in Menschen, die Bauern und Konsumenten in eine neue eigenverantwortliche Beziehung miteinander bringen und in denen ein Interesse erwacht ist, welche Spuren <ich> in der Welt hinterlässt. Leben heißt weiterentwickeln, verändern, Neues gestalten. Der Mensch wird zum Gestalter, der Pflanzenteile und Tierhüllen neu so zusammenbringen kann, dass sich etwas ganz Neuartiges daraus ergibt – die biodynamischen Präparate. Das ist ein wesentlicher Kulturimpuls.

Während des Treffens des Vertreterkreises der Sektion für Landwirtschaft haben wir uns über die anfangs erwähnte Frage (s. Überschrift) unterhalten. Eine jüngere Frau, vertraut mit der indischen wie auch der deutschen Kultur, hat die aus dem Westen Angereisten darauf aufmerksam gemacht, dass ein

grosser Unterschied besteht zwischen der mittel-europäischen und der indischen Kultur heute. Im Westen kennen wir die Ausprägung des Individuums: Ich entscheide, was ich tun will. Ich muss niemanden fragen, ob ich das darf, ich bin niemandem Rechenschaft schuldig. In Indien (und in vielen weiteren Kulturen) ist die Familie das entscheidende Gremium. Man gehört zusammen, schaut zueinander, ist Teil des Ganzen. Die Familie respektive das Familioberhaupt entscheidet, was die einzelne Person darf oder nicht. Die Person fragt an, ob sie das tun kann. Das sind zwei konträre Gesellschaftssysteme.

Von jedem Menschen erblicken wir nur eine kleine Spitze seiner inneren Werte. Das Meiste bleibt dem Gegenüber verborgen. Jeder Mensch kann nur seine subjektive Wahrheit leben. Wir dürfen die Kulturen einander nicht überstülpen. Immer müssen die Menschen vor Ort mit dem Wissen, das ihnen gelehrt wurde von der Familie und Freunden, sich entscheiden, wie sie sich verhalten wollen. Meist übernimmt man als Erstes die gelebten Vorbilder von Eltern und Geschwistern, später entstehen vielleicht neue, eigene Gedanken und Ansichten, je nachdem, wie man in seinem Kulturkreis erzogen wurde. Wer von aussen her kommt in eine andere Gesellschaftsform, sollte sich idealerweise zuerst damit vertraut machen, diese kennenzulernen, damit er auch den Menschen in der Art begegnen kann, dass man sich gegenseitig versteht. Miteinander leben und erleben bringt Verständnis füreinander.

Ein weiteres prägendes Element in der Vergangenheit Indiens sind wohl auch die Jahre der Kolonialisierung durch Grossbritannien und die Befreiung daraus.

Eigentlich ist die Präparateherstellung von Rudolf Steiner beschrieben worden. Aber jede Gruppe Men-

schen auf der Welt versteht sich und das Umfeld anders, hat andere äussere Bedingungen wie Klima, Topografie, andere Möglichkeiten und Einschränkungen. Das Verständnis von sich und der Welt ist unterschiedlich. So ist es sehr interessant für uns biodynamisch Arbeitende, zu sehen, was hier in Indien für Impulse und Projekte umgesetzt wurden, wie Menschen durch die biodynamische Arbeit geweckt wurden und wie aus erfolgreicher Basisarbeit tolle Folgeprojekte entstanden sind. Indien selber hat ganz unterschiedliche klimatische Gebiete, wo der Boden jeweils anders bearbeitet werden muss. Die Fragen nach Bewässerung, Schattierung von heiklen Pflanzen, einer Mischkultur zur Minderung von Schädlingen u.a. stellen sich immer wieder anders. Als Besucher können wir sehen, wie auch hier die Betriebe zu Hofindividualitäten heranwachsen. Es bildet sich Neues durch die Menschen, welche auf diesem Hof wirken und mit ihrer persönlichen Geschichte und mit den Gegebenheiten des Ortes eine neue Geschichte zu gestalten beginnen.

Es berührte mich stark zu sehen, mit welcher Begeisterung und Selbstverständlichkeit Komposthaufen angelegt und präpariert werden, wie sie Präparate röhren und auf die Felder ausbringen und wie das «CPP» (Fladenpräparat) in der Gruppe von Hand gemischt wird und dann zum Ruhnen in eine sorgfältig vorbereitete Grube kommt.

Innerhalb der Gruppe kamen auch Fragen auf, z.B. zu Rührtechnik und Rührgefäß, welches die «richtige» Art der Anwendung, der Herstellung und des Umgangs mit den Präparaten und dem Rühren ist. Diese Frage und die zum Teil heftigen Antworten darauf beschäftigten mich in den nächsten Tagen intensiv. Wie gehen wir als internationale Bewegung mit solchen Fragen und Antworten um? Welche Bandbreite liegt im Bereich des Möglichen und wo stimmt es mit dem biodynamischen Umsetzen dann nicht mehr? Wer hat das Recht und die Kompetenz, solche Fragen zu bewerten, zu beurteilen? Wo schliessen wir ein, wo schliessen wir aus?

Mir kommt der Bericht über die internationale Präparateherstellung von Ambra Sedlmayer und ihrer Gruppe in den Sinn, welche vor Kurzem erstellt wurde. Sie besuchten Betriebe in verschiedenen Gegenden der Welt und die Menschen erzählten von ihrer Art



Jeder von uns durfte ein Horn mit Mist stopfen, Symbol des Universalismus der Präparate / BS

und Weise der Präparateherstellung und -anwendung. So wie die Höfe eine Individualität in der Ausprägung des Hofes darstellen, ist wohl auch die Handhabung der Arbeiten rund um die Präparate sehr verschieden.

Mir scheint, wir müssen innerhalb der biodynamischen Bewegung genau an diesem Punkt Sorge tragen, damit kein Keil zwischen uns entsteht. Es gibt Länder mit langer Erfahrung in biodynamischer Arbeit und Länder, wo der Impuls erst relativ jung ist. Gleichwohl gibt es Erfahrungen, die weitergegeben werden können, andere können nur an diesem Ort erlebt werden. Wir müssen wachsam sein, dass keine Kluft entsteht zwischen «alten» und «neuen» Länderbewegungen. Heutige Neueinsteiger beginnen nicht dort, wo unsere biodynamischen Vorfahren vor 93 Jahren begonnen haben. Manches ist erarbeitet und weiterentwickelt worden. Anderes an die örtlichen Gegebenheiten adaptiert worden. Eine neue Art von Kolonialismus wäre fatal. Haben wir nicht durch die Anthroposophie auch Werkzeuge erhalten, wie wir als unterschiedliche Menschen miteinander umgehen und die Unterschiedlichkeit als Bereicherung erleben können und nicht als Trennung?

Weltweit können wir biodynamisch Arbeitenden von einander lernen, wie wir mit wechselndem Klima umgehen. Wir können von den Ländern in wärmeren Zonen lernen, wie wir unsere Kulturen anders bearbeiten müssen, wie wir sparsamer mit dem kostbaren Gut Wasser umgehen können, wie Schädlinge

auf andere Art dezimiert werden können, wie das Wissen um die biodynamische Arbeit mit Freude an andere Menschen weitergegeben wird in Kursen und Schulungen, wie die Menschen sich immer wieder austauschen und so voneinander lernen können usw.

Indem wir biodynamisch Tätigen uns weltweit mit Kollegen/innen in anderen Ländern treffen und uns vor Ort austauschen, wird für mich der biodynamische Impuls erst wirklich lebendig. Das Wahrnehmen des Anderen in seinem vertrauten Umfeld ergibt mir ein vollständigeres Bild von all den Menschen, durch deren vielseitiges Wirken und Arbeiten mit den biodynamischen Präparaten die Umsetzung des biodynamischen Kulturimpulses in der Welt erst Wirklichkeit wird.

Die Kuh, die Präparate und das Heilige

Bernard Jarman

Bei unserem Besuch in Indien wurden wir uns der wachsenden Sorge um weiteren Zugang zu Kuhhörnern und anderen Organen bewusst. In der nationalen hinduistischen Regierungspartei wurden vor Kurzem Massnahmen ergriffen, um die Rechte zur Schlachtung und Beseitigung von älteren Kühen einzuschränken. Kühe galten in Indien schon seit jeher als heilig und gläubige Hindus können sie nicht schlachten. Das ist einer der Gründe, warum wir die Tiere so oft auf den Strassen sehen können. Durch die multiethnische und multireligiöse Gesellschaftsstruktur Indiens wurde die Problematik, die Anzahl der Kühe zu regulieren, ganz zweckmäßig geregelt, indem Nicht-Hindus (allen voran Muslime und Inder der niedrigen Kasten) die Tiere geschlachtet haben und ihre Häute zur Lederherstellung und die Hörner zur Schmuckherstellung verwendet haben. Damit war eine sehr praktische Lösung gefunden, was andernfalls ein grosses Problem für Landwirte mit Viehhaltung bedeutet hätte – denn wie hätten sie sonst Tiere, die nicht länger gebraucht werden konnten, loswerden können? Ungeachtet dieser Problematik war und ist Indien eines der Hauptexportländer für Rind. Wie sich das künftig entwickeln wird mit den strengereren Vorschriften, die nun in einigen Staaten eingeführt wurden, ist abzuwarten. Das neue Gesetz

möchte jegliche Schlachtung von Kühen und ebenfalls das Aufschneiden ihrer Leiber verbieten. Für die Einhaltung dieser radikalen Massnahme sorgen hinduistische Kontrolleure, die die Bauernhöfe überprüfen. Das ist zutiefst besorgniserregend für alle Besitzer von Kühen und auch für biodynamische Landwirte, die die Rinderorgane benötigen.

Dass diese Tiere in der indischen Kultur so sehr verehrt werden, ist etwas sehr Besonderes, da die Tiere in der Tat heilig sind. Im Westen geht die Tendenz dahin, sie als reine Produktionsmittel zu behandeln, aber wenn wir versuchen, diese Tiere wirklich zu verstehen und die Geheimnisse zu erschliessen, die hinter ihrem Antlitz verborgen liegen, werden wir gewahr, dass sie wirkliche Wunder der Schöpfung sind. Ihre Fähigkeit, ballaststoffreiches Material zu verwandeln und zu vergeistigen, es mit Lebenskraft zu durchdringen und der Erde damit Fruchtbarkeit zu bringen, ist einmalig. Der Organismus der Kuh ist in all seinen Teilen ein Abbild des Kosmos. Das ist etwas, das in der Kultur dieses Landes schon lange erkannt wurde. Die Kuh wird quasi als Grossmutter der Menschheit gesehen. In der ayurvedischen Landwirtschaftspraxis werden alle Produkte der Kuh – Dung, Urin, Milch, Quark, Ghee (reines Butterfett) – als heilig angesehen und sie haben wertvolle Heilungsqualitäten. Es werden noch heute spezielle Präparate hergestellt, indem eine Mischung all dieser Gaben der Kuh nach der Fermentierung mit Früchten und anderen Zutaten vermenzt wird. «Panchagavya» hält Schädlinge ab und hilft gegen Krankheiten und wird als heilende Medizin für Boden, Pflanzen, Tiere und Menschen angewendet.

Die Kuh wirklich zu verehren und sie als heilig zu achten, nahezu als Gott, erfordert eine Haltung tiefen Respekts. Es geht nicht nur darum, das Schlachten zu verbieten. Es bedeutet auch, sie nicht zu missbrauchen für Überproduktion und sie nicht davon abzuhalten, sich frei zu bewegen. Es sollte in Indien auch bedeuten, sie nicht in den Strassen umherirren zu lassen. Früher wäre in den Städten und Dörfern immer genügend nahrhaftes Futter zu finden gewesen, aber heute ist es verborgen unter Bergen von Plastik und Polyethen, die die Tiere krank machen.

Was aber mit den Tieren, die im hohen Alter eines natürlichen Todes sterben? Werden sie im Tod genauso



Die Kuh ist heilig in Indien / BS

verehrt wie im Leben? Die Antwort ist merkwürdigweise nein. Eine tote Kuh wird als Objekt betrachtet, das man entsorgen muss und das so schnell als möglich ausser Sichtweite gebracht werden sollte, dies wird gewöhnlich von den sogenannten Unberührbaren erledigt. Diese Menschen bestreiten ihr Leben, indem sie die Häute, Knochen, Hörner und Fleisch verkaufen. Für sie bedeuten die Kadaver eine wertvolle Ressource und in diesem Licht könnten die verschiedenen Artikel auch als heilige Geschenke der Kuh betrachtet werden. Für biodynamische Landwirte ist das wirklich wahr. Hörner und andere Organe der heiligen Kuh werden nach ihrem Tod genutzt, um der Erde mehr Lebenskraft zu geben. In der ayurvedischen Landwirtschaft wird Panchagavya aus den Produkten der lebenden Kuh eingesetzt, um die Erde zu heilen, in der biodynamischen Landwirtschaft werden die heiligen Organe verwendet, die sie nicht länger braucht, um die Erde zu verwandeln und ihr neues Leben zu geben.

Mutter Ganges: das Materielle und das Immaterielle

Ein Teilnehmer der Reise, Klaus Wais, sandte uns diesen Text aus einem Buch von N. Knapp, der einige in Indien entstandene Fragen beleuchtet.

«Zunächst müssen wir den inneren Widerstand der Gewohnheit überwinden und umfassender denken lernen. Unsere Beschränkung auf die physischen Dimensionen der Realität ist lediglich eine Denkgewohnheit.

Die Natur hat materielle und immaterielle Dimensionen.

Ein Freund, der gerade aus Indien zurückkam, war überaus erstaunt zu sehen, dass dort ganz andere Gedankenformen das Leben der Menschen bestimmen. 60 000 Pilger kommen täglich in die Stadt Varanasi, um im Ganges zu baden, sich von ihren Sünden rein zu waschen und einen Schluck des heiligen Wassers zu trinken. Der Ganges wird als Muttergottheit ver-

ehrt. Am Ufer des Flusses werden Hunderte von Leichen verbrannt, ihre Asche ins Wasser geschüttet. Zusätzlich werden die Leichen von Kindern und Priestern im Ganges versenkt, Tierkadaver treiben an den Badenden vorbei, Hausfrauen waschen ihre Wäsche und Tonnen von Fäkalien und vergiftetem Abwasser werden ungefiltert ins Wasser geleitet. Die Anzahl der Kolibakterien ist bis zu 9 000 mal höher als der in Indien zugelassene Wert für Badewasser, von Trinkwasser ganz zu schweigen. Der Fluss enthält Unmengen an Leichengiften, Pestiziden, Schwermetallen, Cholerabakterien und Typhusbazillen, um nur einige Gifte und Krankheitserreger zu nennen. Das Mass der Verschmutzung überschreitet die Grenzen des Vorstellbaren bei Weitem. Der Fluss steht kurz vor dem biologischen Tod. Es grenzt an ein Wunder, dass Indien nicht permanent von Cholera und anderen Epidemien heimgesucht wird, denn ein Grossteil der Städte entlang des Flusses bezieht 70 Prozent des Trinkwassers aus dem Fluss. Darüber hinaus gelangen die Gifte über das Wasser in die Nahrungskette und werden mit jedem Nahrungsmittel erneut aufgenommen. Für die indischen Pilger verkörpert das Wasser des Ganges jedoch den höchsten Grad an Reinheit, es wird sogar als Heilmittel betrachtet. Die ökologische Kampagne «Clean Ganga» versucht verzweifelt, der indischen

Bevölkerung nahezubringen, dass das Wasser des Ganges auch eine biologische Komponente besitzt.

Für uns sind Flüsse entweder schmutzig oder sauber. Wenn wir baden oder trinken wollen, suchen wir uns Wasser von bester biologischer Qualität. In Indien sind die Flüsse mehr oder weniger heilig. Die Qualität des Wassers hängt vom Grad der Heiligkeit ab. Das heiligste Wasser besitzt die grösste Reinheit und kann dem Badenden und Trinkenden am leichtesten zu solcher verhelfen. Der indische Begriff der Reinheit hat nichts mit unserem Begriff der Sauberkeit zu tun. Während wir auf die physischen Aspekte des Wassers fixiert sind, auf seine materielle Beschaffenheit, sind die indischen Pilger allein auf die spirituelle Dimension des Wassers ausgerichtet. Während es uns schwerfällt, die immateriellen Aspekte der Materie anzuerkennen, gibt es in Indien kein Konzept für die materielle Beschaffenheit der Natur. Beide Formen von Blindheit führen auf Dauer zu einer irreparablen ökologischen Katastrophe.

Wie wir bereits gesehen haben, geht Fritz-Albert Popp davon aus, dass Nahrungsmittel neben Inhaltsstoffen auch Lichtinformationen auf unseren Organismus übertragen. Bei gleichen Inhaltsstoffen können völlig verschiedene Informationen übermittelt werden.



Ein Huhn, das einen natürlichen Lebensraum hatte, vermittelt über seine Eier andere Informationen als ein Huhn aus Käfighaltung. Es reicht also nicht aus zu ermitteln, welche Gifte auf mechanische Weise über Nahrung, Luft oder Wasser auf unseren Körper übertragen werden und wie wir sie mechanisch wieder loswerden können. Wenn wir nicht anerkennen, dass der immaterielle Wirkungsradius der Materie den Radius der materiellen Ausdehnung bei Weitem überschreitet, werden unsere biologischen Systeme trotz wachsender Aufmerksamkeit mehr und mehr aus dem Gleichgewicht geraten.

Während ein Grossteil der indischen Bevölkerung lernen muss, den physischen Charakter der Natur zu achten, sollten wir ein Bewusstsein für ihre immateriellen Aspekte entwickeln. Wir können uns diese selbst auferlegte Beschränkung auf materielle oder immaterielle Gedankenformen nicht mehr leisten. Wenn wir unsere Lebensgrundlage nicht zerstören wollen, müssen wir in der Lage sein, beide Formen anzuerkennen, zu nutzen und wertzuschätzen.

Wir brauchen Mut, um weitere Dimensionen der Realität erfassen zu können ...»

Aus: «Der Quantensprung des Denkens», N. Knapp, Rororo Taschenbuch, 2011

Auf den Spuren von Sir Albert Howard

UELIX HURTER

«Die biologisch-dynamische Landwirtschaft wurde aus dem Wirkensstrom Rudolf Steiners, aus der Anthroposophie geboren. Wie der Same einer neuen Pflanzenart ganz aus dem Geistigen von Steiner geschöpft, fiel dieser Impuls in den denkwürdigen Pfingsttagen 1924 auf den ausgedornten Boden europäischer Agrar-Praxis. Dieser Same keimte und wuchs während des 20. Jahrhunderts bis zur heutigen Grösse und Form. Der Spross hat sich verzweigt und es ist das mächtige Geäst der biologischen Landbaubewegung mit all ihren Facetten entstanden.»

In dieser Art habe ich bis jetzt die Genese und Geschichte unserer Bewegung gesehen und bei Bedarf auch erzählt. Die Abzweigung der organisch-biologischen Strömung von der biologisch-dynamischen ist in der Schweiz in den 1930er Jahren auch tatsäch-

lich so passiert und ist gut dokumentiert. Auch für Deutschland ist diese Abzweigung, die auf organisatorischer Ebene erst in den 80er Jahren stattgefunden hat, historische Tatsache.

In dieser deutsch-zentrierten Sicht wird das Wirken von Sir Albert Howard in Indien und im British Empire zwar erwähnt, aber nicht als bestimend für den zentralen Entwicklungsstrom gesehen. Die Reise nach Indien hat für mich einen ganz neuen Blick erschlossen für diese Entwicklungsgeschichte der Biobewegung und zwar anhand der Person und des Wirkens von Sir Albert Howard.

Ich habe mich im Vorfeld der Reise nicht mit Howard beschäftigt. In meinem Gedächtnis findet sich ein ungenaues Bild eines schnauztragenden Kolonialbrüten, das Titelbild des Buches «Mein Landwirtschaftliches Testament» und die Jahreszahl 1940 als Erscheinungsdatum, mehr nicht. Den einen oder anderen Reisekollegen habe ich schüchtern gefragt, ob er wisse, ob Howard von Steiner und der Biodynamik gewusst hätte, keiner hatte mehr als vagen Vermutungen.

Eine erhöhte Aufmerksamkeit auf Howard wurde bei mir geweckt durch die Erzählung von Rachel Pomeroy und Binita Shah bei der Vertreterkreissitzung am Anfang der Reise über das Wirken von Peter Proctor für die Biodynamik in Indien. Über ein erstes Demeter-Pionierprojekt, die Kurinji Farms in Südinien, geleitet von der Familie von Jakes Jayakaran, kam Peter Proctor vor gut 20 Jahren von Neuseeland nach Indien und hat durch langjähriges Wirken den biodynamischen Impuls in die Breite gebracht. Nach ihren Aussagen stand Peter Proctor in Indore, dem historischen Wirkensort von Howard in Mittelindien, bei einem entscheidenden Anlass 1993 genau an dem Platz, an dem Howard in den 30er Jahren zu stehen pflegte. Die Biodynamik soll sich also für Indien von dem genau gleichen physischen Punkt aus verbreitet haben wie die Indore-Methode von Howard. Dieses Ereignis ist verbürgt durch die Biographie von Binita Shah: Sie war «per Zufall» bei diesem Anlass als junge Frau anwesend und dieses Erlebnis wurde zum Ausgangspunkt für ihr so unglaublich kräftiges und erfolgreiches Wirken für die Biodynamik in Nord-Indien.

Das Bild, das sich hier ergibt, ist klar: Der biodynamische Impuls verbreitet sich an den Orten, auf den



Komposthaufen auf dem Musterhof von Binita Shah im Himalaya / BS

Forschungs- und Praxisfeldern, insbesondere der Kompostierung, die durch das Wirken von Howard vorbereitet worden sind. Es gab und gibt einen fruchtbaren Boden für den biodynamischen Samen, die Indore-Methode von Howard. Das ist ein ganz anderes Bild als das Eingangs geschilderte. Es war bei mir in dieser Deutlichkeit nicht vorhanden während der folgenden Reisetage in Indien, aber im Nachhinein wird mir doch klar, dass mein Blick dadurch eine Sensibilisierung erfahren hat. Der Blick zum Beispiel auf die zähen dichten Rauchschwaden, die von den angezündeten Strohhaufen auf den Feldern aufgestiegen sind – das Verbrennen des Stroh gehört als Säuberung zum System der chemischen Landwirtschaft in Indien und wird in einzelnen Staaten wie Uttar Pradesh in so grossem Stile durchgeführt, dass der Rauch zu den wesentlichen Verursachern des katastrophalen Smogs in Delhi zählt. Dieses Rauchbild evozierte bei mir eine Art drängendes Bauchgefühl, dass diese ganze Biomasse in lebendigen Komposthaufen und dann in lockerer krümeliger, humoser Erde verwandelt sich vorstellte. Oder der Blick auf die Plastik und Abfall fressenden Kühe – bei dem sich für mich partout keine «Heiligkeit» einstellen wollte, sondern ein ähnlicher Gefühlswunsch, die Tiere einbinden zu wollen in ein landwirtschaftliches Habitat, wo Futter, Tierleben und Mist einigermassen aufeinander bezogen sind. Diese in der Seele aufsteigenden Idealbilder zu den tatsächlichen Schreckensbildern sind ihrem Idealgehalt nach eben der organischen Schule des Pragmatikers Albert Howard entlehnt.

Steffen Schneider hat mich auf korrespondierende Prinzipien bei Howard und Steiner hingewiesen. Ich begann zu recherchieren und staunte nicht schlecht, gleich beim Vorwort von «Mein Landwirtschaftliches Testament» die Biodynamik erwähnt zu finden.

«During the last nine years the Indore Process has been taken up at many centres all over the world. Much additional information on the role of humus in agriculture has been obtained. I have also had the leisure to bring under review the existing systems of farming as well as the organization and purpose of agricultural research. Some attention has also been paid to the Bio-Dynamic methods of agriculture in Holland and in Great Britain, but I remain unconvinced that the disciples of Rudolph Steiner can offer any real explanation of natural laws or have yet provided any practical examples which demonstrate the value of their theories.»

Übersetzung: «In den letzten neun Jahren ist die Indore-Methode an vielen Orten der Welt aufgenommen worden. Daraus können wir eine Menge zusätzlicher Informationen über den Humus und seine Aufgaben in der Landwirtschaft entnehmen. Ich habe auch die Zeit gehabt, sowohl die verschiedenen landwirtschaftlichen Methoden als auch den Zweck der landwirtschaftlichen Forschung und ihrer Organisation zu überprüfen. Der biologisch-dynamischen Landwirtschaftsmethode in Holland und Grossbritannien ist zum Teil auch Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ich bin aber immer noch skeptisch, dass die Anhänger von Rudolf Steiner eine wahre Erklärung nach Naturgesetzen geben können oder dass sie mit irgendwelchen praktischen Beispielen ihre Theorien beweisen können.»

Es ist bemerkenswert, dass Howard die Biodynamik als einzige andere Methode namentlich erwähnt und sie dadurch auszeichnet, um gleichzeitig seine Skepsis auszudrücken. Interessant ist, dass Ehrenfried Pfeiffer, der Sir Albert Howard im Sommer 1938 in England kennengelernt und darüber in einem Aufsatz berichtet (der mir nach der Indienreise von Bernard Jarman zugesandt wurde und von dem ich vorher keine Kenntnisse hatte) von Besuchen von Howard in Loverdale, Holland berichtet und von einer Ankerkennung durch Howard der dort gesehenen biodynamischen Arbeit spricht. Auf was bezieht sich demnach die Skepsis von

Howard, die Pfeiffer nicht erwähnt? Sie bezieht sich auf die Erklärungen, auf die Theorie, diese gedankliche Seite der Biodynamik bleibt für Howard rätselhaft, er kann da nicht eindringen. Entsprechend betitelt er die Gruppe von Biodynamikern um Pfeiffer als Anhänger von Rudolf Steiner, was impliziert, dass sie die Sache selber auch nicht ganz durchdrungen haben. Hand aufs Herz: Kennen wir das? Sind wir nicht heute noch oft in derselben Situation?

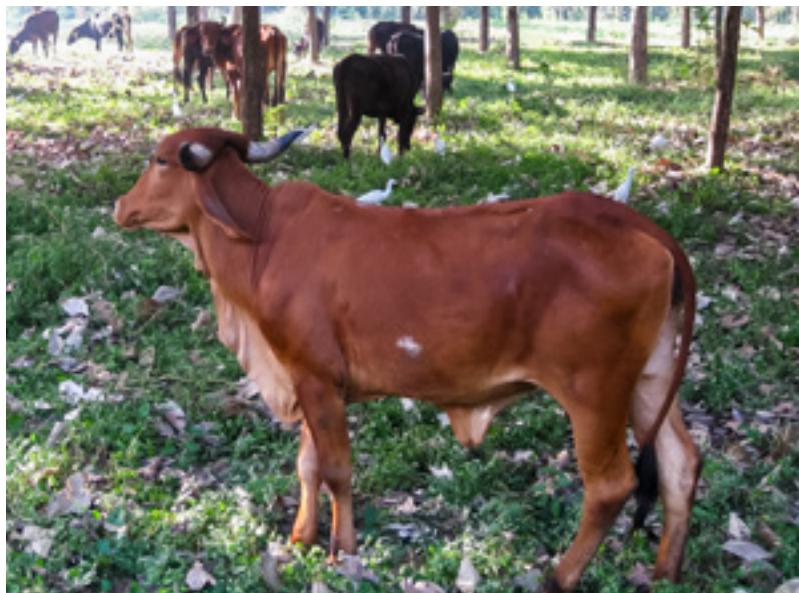
Pfeiffer schildert, wie er Sir Albert Howard auf einer Konferenz bei Lord Lymington kennenlernte. Er charakterisiert ihn und sein Werk in den höchsten Tönen. Er sieht in Howard den Begründer der organischen Schule der Agrarwissenschaft und Praxis im Gegensatz zur chemischen Schule von Liebig. Die organische Bewegung von Howard und die biodynamische Bewegung von Steiner bezeichnet er als Geschwisterbewegungen. Beiden ist eigen, dass sie die Landwirtschaft weiter denken bis zur Ernährung und Gesundheit. Auf die spezifisch dynamischen Aspekte der Biodynamik geht Pfeiffer mit keinem Wort ein. Man muss bedenken, dass der Landwirtschaftliche Kurs in dieser Zeit noch nicht publiziert war und Pfeiffer einer der ganz wenigen, wenn nicht der einzige Biodynamiker war, der auf einem wissenschaftlich-praktischen Fachsymposium in Englisch bestehen konnte.

Im Sommer 1939 hat ein weiteres Fachsymposium, Bettishanger Summer School genannt, in England stattgefunden. Diesmal war der Gastgeber ein Lord Northbourne. Pfeiffer scheint der Hauptredner bei dieser mehrtägigen Veranstaltung gewesen zu sein. Lord Northbourne hat dann ein Buch veröffentlicht mit dem Titel «Look to the Land». Vieles von dem, was er von Pfeiffer gehört hat, taucht da wieder auf, insbesondere der Gedanke des geschlossenen Kreislaufes, der bodenständigen Fruchtbarkeit. Aber der Term biodynamisch ist nicht zu finden, die Sache wird jetzt als organisch, «organic», bezeichnet. Wieso? Ein wesentlicher Grund ist sicher der Ausbruch des 2. Weltkrieges kurz nach dieser Veranstaltung. England und Deutschland waren jetzt verfeindete Kriegsparteien. Natürlich ging es nicht mehr an, eine deutsche Quelle zu nennen.

Wir sehen also, wie aus einem Willen zur Begegnung und zur Zusammenarbeit dann doch durch fachliche, weltanschauliche und politische Gründe eine Entfer-

nung zwischen der organischen und biodynamischen Bewegung resultiert. Ich würde sagen zum Leidwesen beider. Durch die Beschränkung auf die biologisch-organische Seite besteht dauernd die Gefahr, in einer Art nützlichem Biologismus die entscheidende Zukunftsperspektive für die Landwirtschaft zu sehen, die kulturschaffende menschliche und soziale Seite kommt dabei zu kurz. Für die biologisch-dynamische Seite besteht durch die zu starke Konzentration auf die dynamische Seite die Gefahr ins spirituell Spekulative zu kommen und die solide organische Praxis in Gedanke und Tat zu vernachlässigen.

Vor diesem Hintergrund erweckte die Indienreise für mich einen neuen Blick auf das Verhältnis von organisch und dynamisch. In Indien begegnet einem eine ausgesprochen starke Kraft zur Bildung von organischer Masse. Man kann das Gefühl haben – insbesondere in der Periode nach den Monsunregen, in der unsere Reise stattfand – dass die dichte Luft sich zu Pflanzengrün verdichtet und dass der lockere Boden sich zu pflanzlicher Substanz aufstülppt. Dazu kommt die Allgegenwart der Kühe, die diesen Prozess noch verdichten. Diese Kraft, Fülle und Dichte an organischem Leben hat Howard gespürt und erkannt. Er ging bei den traditionellen Bauern in die Schule, er betrieb eine exakte Phänomenologie mit vielen Versuchen und er nutzte auf weise Art sein wissenschaftliches Wissen, um aus diesem Mix auf geniale Weise seine Indore-Methode zu synthetisieren.



Die Allgegenwart der Kühe verdichten die organische Produktion der Pflanzen / JMF



Jeden Morgen wurde ein neues Samenmandala geschaffen (OWC in Delhi) / BS

Diese ist im Wesentlichen eine Kunst des Kompostierens, man könnte auch sagen eine rationelle Art des Biomasse-Managements. Und unsere biodynamischen Freunde in Indien haben dieses Erbe Howards ganz verinnerlicht. Der Kompost und das Fladenpräparat (CPP) sind die allerwichtigsten Grundlagen der aktuellen Biodynamik in Indien. Dies geht auf Peter Proctor zurück. Überall hat er Komposte aufgesetzt und zu CPP angeleitet. Er ging, bewusst oder unbewusst, in den Spuren von Howard. Auf dieser Grundlage wird dann mit den Präparaten gearbeitet und mit dem Aussaatkalender. Wobei bei dem einen und dem anderen ein starker Bezug zu traditionellen Praktiken besteht. Das Ineinandergreifen von materiellen Aspekten und spirituellen Aspekten ist in der indischen Weisheitstradition fest verankert. Die Biodynamik erscheint als die neue Weisheit, die die alte fortsetzt. Es gab Gespräche, wo man das Gefühl hatte, Steiner ist voll in die indische Kultur integriert. Wie anders ist das im Vergleich zu unserer Situation, wo der steinersche Ansatz revolutionär ist gegenüber

der westlichen Agrarwissenschaft und jeder von uns in einem dauernden inneren Disput steht zwischen materiellen und geistigen Gesichtspunkten. Und wie anders ist die Fülle an organischer Masse in Indien im Vergleich zu unseren Bedingungen, wo das Leben eher spärlich ist und eine zu weit gehende Kompostierung zu ungenügendem vegetativen Wachstum führen kann. Es ist wirklich ein spannender Dialog, der entstehen kann zwischen der indischen Situation mit organischem Reichtum und spiritueller Tradition und der westlichen Situation mit stärker ins Mineralisierende gehenden Naturverhältnissen und einer klaren Zäsur zwischen traditioneller und modernder Spiritualität. Dass dieser Dialog als gegenseitiges Geben und Nehmen, als Lernen des Einen von dem Anderen stattfinden kann in der weltweiten biodynamischen Bewegung, ist für mich und viele Reisefreunde eindrücklich erlebbar geworden – und wir hoffen natürlich für unsere indischen Gastgeber auch. Ein neuer Blick kann einem geschenkt werden durch solche Reisen und das ist eine grosse Bereicherung.



Auf Wiedersehen Indien / BS

Sektion für Landwirtschaft

Hügelweg 59, 4143 Dornach, Schweiz
fon +41 61 706 42 12, fax +41 61 706 42 15
sektion.landwirtschaft@goetheanum.ch
www.sektion-landwirtschaft.org